SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 12 • 22. WEADAR 5698 • 25. MÄRZ 1938

„IN UNS SIND ALLE"

Beginnen wir noch einmal von vorne: Am 14. Feber 1896 wurde zum ersten Male in den Auslagen einiger Wiener Buchhandlungen eine kleine Broschüre „Der Judenstaat" von Doktor Theodor Herzl ausgehängt. In eben demselben Wien, an das wir heute mit bangem Herzschlag denken. Jene Broschüre bewirkte eine kleine Sensation in den Intellektuellen- und oberen Schichten des Wiener Judentums, die darin bestand, daß man zunächst nicht wußte, ob es sich da um einen Scherz oder eine ernsthaft gemeinte Arbeit handle. Als Herzl, von Freunden darob befragt, unmißverständlich erklärte, daß er alles durchaus ernst meine, Wort für Wort, gaben ihm gute Bekannte den Rat, sich einmal auf seinen Gemützustand untersuchen zu lassen. Andere wendeten sich entrüstet von ihm a. Aber es gab auch solche, die Seite um Seite des „Judenstaates" mit Verständnis und innerer Anteilnahme lasen, die sie nicht mehr zur Ruhe kommen ließen. Sie waren allerdings in der Minderheit und sollte es noch durch einige Jahrzehnte bleiben.

Worüber schüttelte man eigentlich 1896 den Kopf?

„Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht, sie zu leugnen. Sie ist ein verschlepptes Stück Mittelalter, mit dem die Kulturvölker auch heute beim besten Willen noch nicht fertig werden konnten ... Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in merklicher Anzahl leben."

„Wer der Fremde im Lande ist, das kann die Mehrheit entscheiden. Das ist eine Machtfrage."

„Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale noch für eine religiöse, wenn sie sich auch noch so und anders färbt. Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir sie vor allem zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu regeln sein wird."

Wir könnten Satz und Satz aus dem „Judenstaat" nachdrucken, die ihre Gültigkeit bewahrt haben, ohne daß nur ein Jota geändert werden müßte und die heute wohl allen Juden ebenso verständlich sind, wie ihnen das Echo, das die Schrift in jener Judenheit um die Jahrhundertwende fand, unverständlich erscheinen muß. Als das Jahr 1900 herannahte, da sah man weit und breit in jüdischen Kreisen nur einen mathematischen Wendepunkt gekommen und in der Silvesternacht 1899 hat wohl auch eine jüdische Generation fröhlich die Gläser auf „Ein heiteres Jahrhundert!" klirren lassen. Den Männern, die drei Jahre vorher in B a s e l zusammengetreten waren, und ihre gesamte Weisheit in einen Satz: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina" niedergelegt hatten, war nicht so wohl zumute. Sie spürten den Atem einer neuen Zeit und fühlten ihn so gar nicht als Morgenluft. Und während die große, große Mehrheit der Juden einander „Prosit!" zurief, und sich köstlich über die ulkigen und weltfernen Pläne des Herrn Herzl amüsierte, und für die um ihn gescharten Träumer und Phantasten höchstens ein paar Witze übrig hatte, reiste Herzl durch die Kontinente, um ein Stückchen Erde für jene zu sichern, die drei bis vier Jahrzehnte später unter das Rad der Geschichte geraten sollten.

Propheten? Nein, Männer, die einen Blick für das Wesentliche und geschichtlichen Sinn besaßen, die sich den Kopf über den nächsten und den übernächsten Tag zerbrachen, waren zur Erkenntnis gelangt, daß dieses neue Jahrhundert für ihre Gemeinschaft viel mehr als einen bloßen zeitlichen Wendepunkt bedeuten sollte. Ein Blick in die Maschinerie und hinter die Kulissen der geschichtlichen Vorgänge hatte ihnen gezeigt, daß die Epoche der Emanzipation, die eigentliche Neuzeit des jüdischen Volkes sich mit Siebenmeilenstiefeln ihrem Ende näherte. Morgen würden Fragen gestellt werden, politische, ökonomische und kulturelle, für die unsere Antworten von heute nicht mehr ausreichen. Morgen beginnt nach Jahrzehnten des Friedens und der Beschaulichkeit wieder Unruhe, Unsicherheit und Kampf. Morgen wird vieles, vieles problematisch sein, was uns heute noch fest und unabänderlich erscheint. Heute löst das jüdische Individuum allein seine Lebensaufgabe, morgen wird seine Kraft dazu nicht mehr auslangen. Im zwanzigsten Jahrhundert wird das Kollektiv auf der Weltbühne in den Vordergrund treten und das Individuum eine Statistenrolle beziehen. Wie ist es jedoch um das jüdische Kollektiv bestellt? Ist es dafür gerüstet? Um dieses jüdische Kollektiv sah es gar nicht gut aus. Der einzelne Jude, ja, der hatte es zuweilen weit gebracht, steile Positionen erklommen, fühlte sich stark und sicher; die jüdische Gesamtheit zerbröckelte indessen, verlor ihren inneren Halt und ihre gemeinschaftsbildende Kraft. Fürs erste hieß es also, wieder das Kollektiv zusammenzubringen. Diese Aufgabe nahm allerdings mehr Zeit in Anspruch als jene Männer in Basel geahnt hatten. Und so wurde das Vorbereitungsstadium für die eigentliche zionistische Arbeit, die ihrer Aufgabe bewußte jüdische Gemeinschaft vielfach erst im Momente des Zusammenbruches erreicht. Erst in der Todesstunde erwachte das deutsche Judentum zu neuem Leben. Und die Menschen, die sogar in den vergangenen Monaten verschlossene Herzen und Türen in weiten Kreisen des zur Aufbauarbeit noch fähigen Wiener Judentums fanden, wissen ein Lied davon zu singen, welche Möglichkeiten uns wieder einmal zunächst durch unsere eigene Schuld und dann erst von außen zerschlagen wurden. Die Aufgabe des Zionismus erheischt jedoch den Einsatz der gesammelten Kraft des jüdischen Volkes. Eine an Händen und Füßen gefesselte Judenheit, die aus ungezählten Wunden blutet, bedeutet darum für uns keinen vollwertigen Kämpfer und Wegbereiter. Wir geben uns keinen Illusionen hin: unser Weg kan nur dann entscheidend nach vorne führen, ein Weg ins Freie für kommende Generationen sein, wenn wir ihn beschreiten, bevor noch die Erde unter unseren Füßen zerbricht.

✦

In der Stunde der Not und Gefahr muß Vieles in uns unterdrückt werden, was uns mit Bitternis erfüllt. In diesen Tagen finden wieder Zehntausende heim zu ihrem Volke. Aus verschütteten Quellen bricht wieder das Gefühl der Zusammengehörigkeit hervor. Jüdische Menschen greifen zu jüdischen Büchern, lesen bebend jüdische Geschichte nach, füllen alle Veranstaltungen, wo von jüdischen Dingen und zu Juden gesprochen wird. Wer an führender Stelle im jüdischen Leben steht, ist mit schwerer Verantwortung belastet, aber auch mit dem beglückenden Gefühl, das Ohr und die Bereitschaft der ganzen Gemeinschaft zu finden.

Und doch müssen auch in diesem Momente einige offene Worte gesagt werden, gerade zu jenen, die heute erstmalig und darum meist voraussetzungslos und auch überstürzt eine jüdische Bestandaufnahme vornehmen, bei der wir Zionisten zumeist mit Fragen und Vorwürfen über die A u f n a h m e f ä h i g k e i t P a l ä s t i n a s bestürmt werden. Wir können nur Altes, oft Ausgesprochenes wiederholen. Wir haben, was in unseren Kräften stand, getan, um die Aufnahmefähigkeit dieses Landes auf ein Maximum zu bringen, wir haben Jahr um Jahr den politischen und den materiellen Kampf geführt, über tausende Widerstände hinweg, die unsere Wege kreuzten. Die heilige Unruhe, die viele um uns erst heute spüren, war s t e t s u n s e r e t r e i b e n d e K r a f t. Wir haben aus der Chance, die sich uns nach dem Weltkriege in Palästina eröffnete, alles herausgeholt, was in unseren Kräften lag. Und es ist wahrhaft kein Geringes, was diese Kräfte vollbrachten. Es ist jenes Werk, das dem Leben von Millionen Menschen noch einen Sinn und der jungen Generation einen Halt im Dunkel dieser Zeit gibt.

Aber es ist nicht alles, was getan hätte werden können. Es ist nur ein Bruchteil davon. Und, Hand aufs Herz, wer von den vielen, die uns heute drängen, die nach Zertifikaten und mehr Zertifikaten, nach jüdischem Lebensraum in Palästina verlangen, hat in all den arbeitsschweren Jahren, die hinter uns liegen, mit Hand angelegt am Aufbauwerke in Palästina? Hier soll nicht lamentiert und nicht mit vorwurfsvoll erhobenen Finger auf den und jenen, auf, ach, so viele gewiesen, sondern nur eine Fehlerquelle aufgedeckt werden, die es pro futuro zu vermeiden gilt.

Einen der wenigen hellen Momente in diesen Tagen brachten die Nachrichten aus London und Jerusalem, die von Zertifikaten für Oesterreich, von Verwandtenanforderung und dem Plane einer Jugend-Alijah aus Wien berichteten. Es ist alles zu wenig und alle erdenklichen Anstrengungen werden unternommen werden, um die Zahl der österreichischen Juden, die nun in Palästina ihre Heimat finden sollen, zu vergrößern. Aber eines muß bei alledem bedacht werden: Wir könnten schon heute mit ganz anderen Ueberführungs- und Unterbringungsmöglichkeiten in Palästina aufwarten, wenn sich die Judenheit in den vergangenen zwei Jahren weniger abwartend und reserviert zu Palästina eingestellt hätte; wenn die nationalen Fonde in die Lage versetzt worden wären, neue Bodenreserven und neue Kolonisationsmittel zu stellen; wenn die jüdische Privatinitiative keine Pause hätte eintreten lassen; wenn, wenn . . .

Aber das gilt auch für morgen und übermorgen. Wer heute verlangt, daß Palästina in den kommenden Zeiten in immer stärkerem Maße d e n J u d e n a u f d e r F l u c h t Einlaß und Existenzmöglichkeiten gewähren soll, der legt sich die unabdingliche Pflicht auf, fortab selbst energisch mitzutun und Wegbereiter zu sein. Auch künftig wird uns kein Zertifikat, kein Boden und kein Pflug in Palästina durch irgendein Wunder zufallen. In der Tragödie, deren ungewollter Hauptdarsteller das jüdische Volk ist, wird kein deus ex machina die Wendung herbeiführen. Auch ist die Zeit vorbei, wo Einzelne mit einem einfachen „Ich spiele nicht mit" sich alle Mühen und Aufregungen ersparen oder zumindest als Zuschauer von jedem direkten Eingreifen verschont bleiben konnten. In dem Akt, der nun anhebt, spielen wir alle mit!

✦

Wir alle, das jüdische Kollektiv. Der Ruf zur Sammlung aller unserer Kräfte, der schon aus jener kleinen Broschüre ertönte, und dann in Basel zur Gründung der zionistischen Weltorganisation geführt hat, wird wieder laut. Zur Verteidigung unserer Lebensrechte und Menschenwürde, zu Hilfe und Aufbau sind wir gerufen, zum gemeinsamen Gang durch diese kalte Welt.

Und das schier Unfaßbare wird wahr: diese von allen Seiten und mit allen Mitteln bedrängte Gemeinschaft wankt nicht in ihrem Daseinskampf. Jeder neue Schlag schmiedet sie nur noch fester zusammen. „In uns sind alle, wer fühlt sich allein!" hat der Wiener jüdische Dichter Beer-Hofmann schon vor Jahrzehnten in seinem Gedichte „Mirjams Schlaflied" ausgerufen, das uns immer wieder aufs neue packt und anspricht. In uns sind alle: die jüdischen Menschen, die vor Jahrtausenden um ihren Heimatsboden gegen Völker und Weltreiche kämpften, die in die Welt vertrieben wurden und über alle Qualen und Zeiten hinweg ihrem Glauben und ihrem Volke die Treue bewahrten, die im 13. Jahrhundert aus England, im 14. aus Frankreich und im 15. aus Spanien und Portugal vertrieben wurden, deren Ghettos im Rheinlande blutrot aufleuchteten unter den Brandfackeln der Kreuzritter und über deren Siedlungen im Osten die mordenden und sengenden Banden Chmielnickys hinwegfegten; die Juden, die immer wieder von vorn begonnen haben, die immer neue Länder entdecken mußten, um ihren Kindern eine Zukunft zu bauen. Die trotz Leid und Sorge als starke Menschen und aufrecht, voll innerer Kraft und nie verzagender Zuversicht ihren Weg durch ein finsteres Mittelalter und eine oft nicht hellere Neuzeit gefunden haben. In uns sind die Menschen von Gestern, aber auch die von Heute, denen bald hier, bald dort die Lebensquelle versiegt und die dafür an anderen Stellen der Welt, besonders in Palästina, neue Quellen erschließen. Diese Kette der Generationen ist nie abgerissen und wird auch von uns weitergegeben werden. In uns sind alle — alle mit ihrem Leid und ihrer Freude, mit ihrer Not und ihrer Kraft. Und mit ihnen gemeinsam wollen und werden wir auf unserem Wege auch durch diese apokalyptischen Tage schreiten.

h. l.

Hilfe der Englischen Juden

London. (JTA.) Auf der Tagung des Board of Deputies of British Jews am 20. März, erstattete der Präsident des Board, Neville Laski, den Bericht des Joint Foreign Committee und führte zu den Ereignissen in Oesterreich aus:

Mehr als einmal hat der Board in der vergangenen Woche die Regierung Sr. Majestät dringend gebeten, angesichts der von der Judenheit Englands im Hinblick auf die Behandlung ihrer Glaubensbrüder in Oesterreich empfundenen tiefen Sorge in Berlin vorstellig zu werden. Bekanntlich hatte Sir Neville Henderson im Unterhaus mitgeteilt, daß er in Berlin Vorstellungen betreffend die Juden, Katholiken und Sozialisten in Oesterreich erhoben hat. Wir unsererseits werden jedenfalls alle weiteren uns notwendig erscheinenden Schritte ergreifen. Soweit wir dazu in der Lage sind, werden wir auch in Zukunft den Verfolgten und ihrer Existenz Beraubten helfen und keine Opfer dabei scheuen. Es handelt sich jedoch nicht nur um die Frage der weiteren Flüchtlinge; es muß auch jenen Juden Hilfe gebracht werden, die gezwungen sind, weiter in Oesterreich zu leben.

Neville Laski teilte mit, daß der Central British Council in Kürze eine Erklärung erlassen wird, in der auf die Notwendigkeit verstärkter finanzieller Leistungen für die Durchführung der Hilfsarbeit in England und in Oesterreich hingewiesen werden wird. Die Frage der Flüchtlinge sei keine leichte. Herr Otto Schiff sei in ständiger Berührung mit den zuständigen Stellen; sein Name und Einfluß bürgen für erfolgreiche Arbeit.

Einigkeit in der zionistischen Bewegung

London. In seinem Schlußworte bei der Sitzung des Zionistischen Aktionskomitees führte der Präsident des A. C. aus:

„Ich kam nach London in gedrückter Stimmung, deren Ursache die politische Ungewißheit und eine Reihe ernster Schwierigkeiten waren, besorgt darüber, daß sich die Lage durch die inneren Gegensätze, die der größte Feind der Bewegung sind, nur noch verschlimmern könnte. Ich bin glücklich, mit größerem Glauben und Vertrauen London verlassen zu können, da auf dieser Tagung volle Einigkeit erzielt wurde. Ich begrüße die Versicherung Dr. Weizmanns, daß er nicht nachgeben und daß er verlangen wird, daß den Juden ein verbesserter Teilungsplan vorgeschlagen werde. Für mich als Gegner des Teilungsplanes ist dies eine große Genugtuung. Die politische und die wirtschaftliche Lage ist ernst; man darf aber nicht übertreiben und pessimistische Berichte verbreiten, weil dies gefährlich wäre. Trotz Mißerfolgen darf man nicht verzweifeln.“

Eröffnung der Marineschule in Tel Awiw

Tel Awiw. In Tel Awiw fand die feierliche Eröffnung des von der Maritimen Abteilung der Jewish Agency organisierten Kurses zur Ausbildung von Seeinstruktoren statt. An dem Kurse nehmen 30 Schüler teil.

DIE LAGE I… N

sel), M. Toffler (Gelnica), Tech
, B. Feuereisen (Brünn) Ida
Spitz (Karlsbad), M. Pollat
ach), Zion. Ortsgruppe (Fa
G. Fischl, L. Hirsch (F
unseren herzlichen Dank
sowie neue Legionärge
hienen. Wir bitten, I
diesen Marken fr
nen weitaus grö
marken.
män

Erste Hilfsmaßnah…

Die Tragödie des jüdischen Volkes in den einzelnen Ländern, wo der totalitäre Antisemitismus vordringt, zeigen eine grauenvolle Steigerung. Was sich jetzt in Wien abspielt, übertrifft weitaus die Ereignisse in Deutschland bei der seinerzeitigen Machtübernahme des Nationalsozialismus. Im allgemeinen ist durch die Nachrichten der Tageszeitungen bekannt, was in Wien vorgeht. Jüdische Geschäfte werden entweder schlagartig arisiert, oder die Waren werden einfach requiriert, und in großen Autobussen weggeschafft. Jüdische Beamte werden entlassen. In vielen Wohnungen wurden Nahrungsmittel und Geld requiriert. Auf der Straße werden Juden und Jüdinnen zu Putzkolonnen vereinigt, um die Straßen von den Spuren der Schuschnigg-Propaganda zu reinigen. Eine nicht feststellbare Zahl prominenter Juden wurde verhaftet, man weiß nicht warum und man weiß auch nicht, wo sie inhaftiert sind. Erschütternd wirkte die Meldung von der Verhaftung des über 60 Jahre alten Präsidenten der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde und früheren einzigen Vertreters der Judenschaft im Staatsrat, Dr. Desider Friedmann, der an den letzten Tagungen des Zionistischen Aktions-Komitees und der Jewish Agency in London teilgenommen hat und erst vor einigen Tagen nach Wien zurückgekehrt ist. Die Verhaftung erfolgte am Freitag, den 18. März.

Vorher noch wurde der weltbekannte 82jährige Gelehrte Hofrat Professor Salomon Frankfurter verhaftet, der die österreichische Judenschaft zuletzt im Bundeskulturrat vertreten hat. Hofrat Frankfurter war bekanntlich Direktor der Wiener Universitätsbibliothek und jahrelang Sachverständiger für jüdische Kultusangelegenheiten bei der österreichischen Regierung. Verhaftet wurden auch die Präsidenten aller vier Wiener B'nai-B'rith-Logen sowie andere prominente Logenmitglieder.

Der bekannte Wiener Zionistenführer, das einzige jüdische Mitglied des aufgelösten Rates der Stadt Wien, Dr. Jakob Ehrlich, ist verhaftet worden. Mit ihm ist der letzte noch auf freiem Fuß gewesene prominente jüdische Führer Wiens festgenommen worden. Verhaftet wurden ferner der Präsident des österreichischen Keren Hajessod, der bekannte Großindustrielle Bernhard Altmann, und der berühmte jüdische Krebsforscher und frühere Direktor des Krebsforschungsinstituts an der Universität Berlin, Prof. Ferdinand Blumenthal. Prof. Blumenthal steht im 68. Lebensjahr.

Das Chajes-Realgymnasium, das einzige hebräische Gymnasium Wiens, ist, nachdem es eine Woche lang geschlossen gewesen war, wieder geöffnet worden. Während es bisher jedoch Offentlichkeitsrecht besaß, wird es von nun an nur als Privatschule weitergeführt werden.

Die Selbstmorde namhafter Juden haben eine erschreckende Zahl erreicht. Sogar das Wiener Radio konnte nicht umhin, über diese erschütternde Selbstmordwelle zu berichten; es verzeichnete sie mit dem folgenden Ausspruch des Ansagers: „Unter unseren Feinden und den Juden ist die Angst so groß, daß sie sich entleiben.“

Am Dienstag, den 22. März, wurden auf der jüdischen Abteilung des Zentralfriedhofes wieder 112 Juden zu Grabe getragen. Tags zuvor waren es 54. Da die Zahl der jüdischen Begräbnisse in normalen Zeiten durchschnittlich sechs bis acht täglich beträgt, zweifelt man nicht daran, daß es sich in den meisten Fällen um Selbstmorde handelt.

Auswanderung ist zurzeit ausgeschlossen, da österreichische Juden nicht über die Grenze gelassen werden. Die jüdischen Organisationen sind gesperrt, das Geld beschlagnahmt. Nun ist auch wie die „Times“ melden, das Büro der Kultusgemeinde geschlossen worden, die einzige jüdische Organisation, die noch einige Tage gearbeitet hat, und von deren Fürsorgearbeit schon vor dem Umsturz 60.000 Menschen — nun aber der größte Teil der Wiener Juden abhängt. Es gibt keine Zentrale für die Hilfe und für den Aufbau — wie es bei den Juden in Deutschland der Fall war; es gibt keine Organisation der Emigration, wie bei den Juden in Deutschland; es gibt keinen jüdischen Kulturbund. Es gibt keine Führung und keinen Zuspruch. Tausende Familien halten sich in dumpfer verzweifelter Stimmung in ihren Wohnungen verborgen und wissen nicht, wie sie dem Hunger entgehen sollen, wissen nicht, was der morgige Tag bringt, wissen nicht, woher die Rettung kommen soll.

Trotzdem müssen wir auch in dieser Zeit und bei allem Schmerz über die Tragödie der Wiener Juden kühlen Kopf bewahren. Wir dürfen hoffen, daß sich die Lage in Wien — auch was die Juden betrifft — in einiger Zeit, vor allem nach der Abstimmung am 10. April mildern, zumindest stabilisieren und daß auch die Panikstimmung aufhören wird. Vor allem dürfen wir überzeugt sein, daß die Judenheit der ganzen Welt sich ihrer Zugehörigkeit zu den zwei großen Schicksalseinheiten, dem jüdischen Volk und der jüdischen Geschichte bewußt werden und auch den Wiener Juden Hilfe bringen wird. Es gibt keine Lage, in der es gar keinen Ausweg gibt. Die Juden in aller Welt werden alles daran setzen müssen, diese Wege zu suchen. Sie haben sie bisher noch immer gefunden.

Wir verzeichnen die ersten Nachrichten:

Die Jewish Agency hat ihrem Einwanderungsbüro die Weisung erteilt, jene Juden zu registrieren, die ihre Verwandten aus Oesterreich nach Palästina bringen wollen.

In einer Erklärung an die Jüdische Telegraphen-Agentur sprach Miß Henrietta Szold über die Notwendigkeit, die Jugend-Alijah, durch die jetzt 500 Jugendliche jährlich nach Palästina gebracht werden, zu verdoppeln, um auch einen Teil der jüdischen Jugend Oesterreichs nach Palästina zu bringen und für das Leben im Lande zu schulen.

Sir Herbert Samuel, der sich zurzeit in Palästina aufhält, erklärte bereits, daß die große Hilfsaktion für die deutschen Juden des Council for German Jewry nun auch auf die österreichischen Juden ausgedehnt werden wird.

In Palästina trafen 220 Flüchtlinge aus Oesterreich ein, unter ihnen auch eine Anzahl ehemals deutscher Juden, die im Jahre 1933 aus Deutschland nach Oesterreich geflüchtet waren.

Manifest des Keren Hajessod

Spenden allein genügen nicht, der Keren Hajessod verlangt persönliche Opfer.

London. Das Administrative Committee der Jewish Agency hat die Erlassung des folgenden ihm von Kurt Blumenfeld unterbreiteten Manifestes des Keren Hajessod einstimmig beschlossen:

Der Keren Hajessod als das Finanzinstrument der Jewish Agency ist der entscheidende Faktor bei der Verwirklichung unserer Hoffnungen in Erez Israel. Die Verschiedenheit der politischen Auffassungen in unseren Reihen kann nur zu schöpferischen Leistungen führen, wenn die zentrale und besondere Stellung des Keren Hajessod von allen Teilen des jüdischen Volkes anerkannt wird. Ein neuer Maßstab für die Beitragsleistungen an den Keren Hajessod ist festzusetzen. Der Keren Hajessod verlangt persönliche Opfer; er kann sich mit bloßen Spenden nicht zufrieden geben. Die Beiträge an den Keren Hajessod stellen die Erfüllung einer Pflicht dar, die von jedem Juden gefordert wird. Besonders in dieser schweren Uebergangsperiode ruht der größte Teil der Last und die Verantwortung für den Aufbau Palästinas auf dem Keren Hajessod. Da er bereit ist, die Mittel für Ansiedlung, Sicherheit, Förderung der Wirtschaft und der Arbeitsbeschaffung, politische Tätigkeit, sowie für das wichtigste Erfordernis des jüdischen Lebens in Palästina aufzubringen, müssen alle Anstrengungen gemacht werden, um das große Werk fortzuführen und auszubauen. Es ist Pflicht aller Vertreter der Jewish Agency, ihre Energie in erhöhtem Ausmaß der Durchführung der Arbeit des Keren Hajessod zu widmen.

Weltzentrum für jüdische Musik

Konstituierende Versammlung.

Anfang März fand im Gebäude der Jewish Agency in Jerusalem in Anwesenheit von Vertretern aller Kulturorganisationen Palästinas und von zirka 200 Gästen die konstituierende Versammlung des „Weltzentrums für jüdische Musik statt“. Die Versammlung wurde vom Mitglied der Zionistischen Exekutive und der Jewish Agency, Jizchak Grünbaum, geleitet. Dr. Salli Levi erstattete im Namen des Vorbereitungskomitees einen Bericht über die bisher geleisteten Vorarbeiten. Hermann Swet und der Komponist Salomo Rosowsky hielten Referate über die Ziele und die Ideologie des „Weltzentrums“. Die Versammlung schloß mit einer inhaltsreichen Rede des Leiters der Kulturabteilung des Waad Leumi, Dr. Jehuda Kauffmann. Die Versammlung begrüßte besonders die bevorstehende Herausgabe einer Zeitschrift für jüdische Musik mit dem Namen „Musica Ebraica“ (Herausgeber: Dr. Salli Levi, Redakteur: Hermann Swet), die demnächst erscheinen wird, und verkündete die Proklamierung eines Weltkongresses für jüdische Musik, der in Palästina im Laufe der nächsten zwei Jahre zusammentreten soll.

Es wurde ein Weltpräsidium gewählt, bestehend aus: Ernest Bloch und Darius Milhaud als Ehrenpräsidenten, Joseph Achron (Los Angeles), Ernst Toch (Los Angeles), Josef Yasser (New York), Lazare Saminsky (New York), Salomo Rosowsky (Palästina), Karol Rathaus (London), Heinrich Schalit (Rom) und Joachim Stuschewsky (Wien) als Präsidenten. Es wurde ein Beirat gewählt, in dem viele namhafte Musiker Palästina, Europas und Amerikas vertreten sind, deren Namen noch veröffentlicht werden. Es wurde ferner eine Exekutive gewählt, bestehend aus: Dr. Salli Levi (Präsident), Salomo Rosowsky, Dr. Erich Hurwitz, Paul Jacoby, Max Lampel, Carl Salomon und Hermann Swet. Der Exekutive gehören ex officio als Vertreter der Jewish Agency und der Zionistischen Weltorganisation Jizchak Grünbaum und der Leiter der Kulturabteilung des Waad Leumi, Dr. Jehuda Kauffmann, an. Die Feier wurde durch musikalische Darbietungen des Hauser-Quartettes eingeleitet, das zwei Sätze aus einem Bloch- und einem Jacoby-Streichquartett spielte.

Dr. Chajim Hoffmann:

20 Jahre Hechaluz

Zwanzig Jahre Hechaluz! Eine gar nicht so große Zeitspanne, haben wir doch an der Gründung mit teilgenommen — dennoch scheint es, als wären inzwischen Welten versunken. Kaum eine Periode der menschlichen Geschichte ist so erfüllt von tiefgehenden sozialen, politischen und kulturellen Umwälzungen wie diese zwanzig Jahre. Wenn in dieser an Ereignissen sich überstürzenden Epoche eine Bewegung ohne Erschütterungen sich gehalten hat, sich fortentwickelt, treu dem Gesetz, nach dem sie angetreten, so verdient sie schon eine nähere Betrachtung.

Die Geschichte der chaluzischen Bewegung beginnt lange vor der Gründung des „Hechaluz". Sie erlebt ihre erste Phase vor mehr als fünfzig Jahren in der Bewegung der Bilu. Aber das Heldentum dieser ersten Olim unterscheidet sich wesentlich von der späteren Bewegung. Ihre Augen sind nach rückwärts gerichtet. Sie erschaudern vor der mit Industrialisierung Hand in Hand gehenden Zersetzung der überlieferten Gesellschaftsordnung, sie setzen dem Fortschritt die Einfachheit und Naturnähe der vorkapitalistischen Existenz entgegen, sie sind apolitisch. Sie bewältigen die Gegenwart nicht, sondern fliehen vor ihr. Sie mußten deshalb auch der stärkeren gesellschaftlichen Entwicklung erliegen.

Inzwischen gerät das Judentum der Galuth in den großen Schmelztiegel der neuzeitlichen Politik. Liberalismus und Nationalismus, Zionismus und Sozialismus kämpfen um den jüdischen Menschen. Allmählich entwickelt sich aus diesen Elementen die synthetische Weltanschauung des Arbeiterzionismus, der seine geistige Prägung am schärfsten in den Schriften Ber Borochows und Nachman Syrkins erhält. Aber so groß und bedeutend auch diese geistige Leistung, so wesentlich ihr politischer Gehalt auch war, es war doch eine bloß gedankliche Lösung, der Konzeption entsprach nicht das Leben. Der erwartete Elementarprozeß aber, in welchem die Lösung sich das Leben erobern sollte, blieb aus.

Es bedurfte einer tiefen gesellschaftlichen Krise, um diesen Zustand zu ändern. Die Uganda-Krise auf der einen, die große russische Krise auf der anderen Seite, enthüllen die Fragwürdigkeit der bisherigen Stadien der jüdisch-politischen E n t w i c k l u n g. Es war eine Krise, welche die jüdischen Massen zermürbte, die Bewegung schwächte. Und hier setzt die Chaluziuth ein. Es fand sich ein Kreis, welcher daranging, eben in dieser Epoche des Niederganges der Bewegung ihre Ziele zu verwirklichen. Es ist ein verzweifelter Kampf gegen die Umwelt, gegen die Mehrheit der Bewegung, gegen sich selbst. Auch diese zweite Alijah ist im Grunde nicht politisch zu deuten. Sie ging wohl bereits durch die moderne politische Schule, aber sie erlebt alle ihre Enttäuschungen, sie selbst ist zerfressen von Zweifeln an der Erfolgsmöglichkeit des Weges. Wenn sie ihn dennoch geht, so ist bestimmend für sie der moralische Imperativ, dem gesetzten Ziel die Treue zu wahren, und sei man auch der letzte. Zehn Jahre lang geht ein Ringen dieser Generation mit dem steinigen Boden des Landes, mit dem Arbeitsgeber, mit der Organisation, ja mit der Idee vor sich. Man arbeitet ohne Perspektive, ohne die Sicherheit, daß das Werk fortgesetzt wird.

Aber sie halten stand. Und zehn Jahre später geht eine neue große Erschütterung durch die Welt, welche im Gegensatz zur vorhergehenden die Bewegung zermürbenden Krise die Massen zur höchsten Aktivität mobilisiert. Nun regen sich am Ende des Krieges überall die Bewegungen der Befreiung und Emanzipation, nun erwacht die Betätigung der Massen, entwickelt sich ihre Selbstverwaltung. In dieser geschichtlichen Phase entsteht der Hechaluz. Er findet Anschluß an das Werk der einzelnen vor ihm, die zweite Alijah findet in ihm ihren Nachfolger, überwindet in der Verbindung mit der chaluzischen Bewegung ihre Isoliertheit, wird zur politischen Bewegung, d. h. zu einer Bewegung, welche sich ein konkretes Programm der Umgestaltung des nationalen und gesellschaftlichen Lebens, des Aufbaues der eigenen Wirtschaft und Gesellschaft setzt. Es ist die große optimistische Phase in unserer neuesten Geschichte.

Und heute? Wir stehen wiederum in einer gesichtlichen Epoche, in welcher die Idee der Befreiung, der Selbstverwaltung, der Regelung menschlicher Beziehungen in der Welt an Gewicht verloren haben. Ein tiefer Widerspruch klafft zwischen den herrschenden Prinzipien der Gegenwart und den inneren Gesetzen unserer Bewegung. Aber wir stehen heute dieser Entwicklung nicht mehr machtlos gegenüber. Wir können trotz ungünstiger äußerer Umstände unseren Weg fortsetzen, denn in diesen zwanzig Jahren war die chaluzische Bewegung wirksam. Aus einem Häuflein von wenigen Hunderten sind Hunderttausende geworden. Die Basis unseres Werkes wurde auch unter der Ungunst der Zeitverhältnisse ausgebaut, die kämpfende, der Idee treue Minderheit hat bereits einen Stützpunkt im Lande, der unseren Bestand inmitten der Brandungen der Gegenwart gewährleistet und den weiteren Ausbau der Position ermöglicht.

Das ist das Resultat dieser zwanzig Jahre des Bestehens der chaluzischen Bewegung. Ein Resultat, das fürwahr nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Denn es macht uns zum erstenmal in unserer neueren Geschichte wenigstens in einem gewissen Grade unabhängig von der äußeren Entwicklung und eröffnet unserer eigenen Willenskraft, unserer Energie, aber auch unserer Treue und sittlichen Festigkeit eine Chance, wie wir sie bisher nicht besessen haben. Und nicht nur dies. Es sind nicht nur die Bedingungen unseres Wirkens günstiger geworden, das Wirken der Vorausgehenden hat sich einer großen Peripherie mitgeteilt, hat in breiten Schichten der Jugend den Wilen zu einem neuen Leben entfacht und ist dadurch zu einem moralischen Faktor erster Ordnung geworden. Es hat dieser Jugend einen Inhalt und einen Willen vermittelt, den ihr die Welt sonst versagt hätte.

Einwanderungsquote: eine Chance der Jugend

Eine Einwanderungsgenehmigung für zweitausend sogenannte Kapitalisten und tausend Arbeiter ist keine Antwort auf die Not, das Elend und die Verfolgung, der fast dreihunderttausend Juden in Oesterreich anheimgefallen sind. Die Veröffentlichung dieser Einwanderungsschedule wenige Tage nach den österreichischen Ereignissen muß von den Juden der ganzen Welt als ein Hohn auf ihre Not empfunden werden. Auf das bestimmteste müssen die Juden und alle Staaten, die an einer Erleichterung der Judenfrage ein eigenes Interesse haben, der Mandatarmacht klarzumachen suchen, daß diese Einwanderungsgenehmigung nicht als eine E r f ü l l u n g der Verpflichtungen durch die Mandatarmacht betrachtet werden kann, sondern als die einsichtslose, engherzige und engstirnige V e r l e u g n u n g der Aufgabe, dank deren Uebernahme England in Palästina sitzt.

Aber Proteste allein genügen nicht, Zorn und Empörung zeigen keinen Ausweg. Sie sind im Gegenteil geeignet, den klaren Blick für die richtige Beurteilung der Lage zu verschleiern, und der sterile Protest birgt die Gefahr in sich, daß man sich in eine Haltung verrennt, aus der heraus es nicht mehr möglich ist, die Chance zu begreifen und auszunutzen, die uns auch in dieser Einwanderungsbestimmung für die Monate von April bis September gegeben ist. Wir haben oft genug in der Negation verharrt und dabei die positiven Möglichkeiten außer acht gelassen. Neben den zweitausend Kapitalisten und tausend Arbeitern wird in den Monaten von April bis September dieses Jahres die Einwanderung von zwei Kategorien k e i n e r l e i n u m e r i s c h e r B e s c h r ä n k u n g u n t e r l i e g e n: nahe Angehörige, d. h. Frauen und Kinder neuer Einwanderer und von Juden, die bereits im Lande leben, können in unbeschränkter Zahl angefordert werden und einwandern. Studenten und Schüler, deren Zulassung zu einem Erziehungsinstitut in Palästina und deren Unterhalt während der Ausbildung gewährleistet ist, können ebenfalls in unbeschränkter Zahl einwandern.

G e r a d e d i e s e l e t z t e r e B e s t i m m u n g e r ö f f n e t u n s e i n e g r o ß e C h a n c e: wenigstens Jugend zu retten, wenn schon die Alten vielleicht den Ausbrüchen der Judenfrage nicht mehr entrinnen können. Auf diese Bestimmung bezieht sich wohl der Satz in dem Brief des Kolonialministers Ormsby-Gore an den neuen High Commissioner: die britische Regierung habe sich den gewichtigen Gründen nicht verschließen können, die in den Vorstellungen und Demarchen der Exekutive der Jewish Agency zum Ausdruck gekommen seien.

Wir wollen nicht in Deklarationen verfallen. Wir wollen nicht rhetorisch fragen, in welches andere Land der Welt denn jüdische Jugend nach Erfüllung gewisser Voraussetzungen heute in unbeschränkter Zahl einwandern darf, um ihre Berufausbildung zu erfahren unter den Bedingungen, unter denen sie dann nach vollendeter Ausbildung lebens- und arbeitsberechtigt ist. Wir wollen nicht wieder gegen diejenigen polemisieren, die nicht häufig genug ausrechnen können, daß Palästina zu klein ist, die nicht häufig genug außer acht lassen können, daß Palästina in den Jahren von 1931 bis 1936 bereits 71 Prozent der gesamten jüdischen Wanderung aufnahm. Wir wollen die nüchternen Tatsachen sprechen lassen.

Und dies sind die Tatsachen: Die Exekutive der Jewish Agency in Jerusalem hat einen Aufruf an alle aus Oesterreich stammenden Juden Palästinas erlassen mit der Aufforderung, der Exekutive sofort mitzuteilen, welche ihrer Verwandten sie aus Oesterreich anfordern wollen. Glücklich diejenigen österreichischen Juden, die heute nahe Verwandte in Palästina haben, die das Recht und die Möglichkeit besitzen — auch unter dieser beschränkten Einwanderungschedule — sie aus dem Unglück zu retten, dem sie anheimgefallen sind. Aber wir wenige werden es sein? Ein paar hundert, vielleicht ein paar tausend. Und wieviel k ö n n t e n es sein, ein wie großer Teil des österreichischen Judentums könnte in diesem Augenblick gerettet werden, wenn die Juden rechtzeitig verstanden hätten, worum es geht. J a h r e l a n g g a b e s k e i n e n u m e r i s c h e B e s c h r ä n k u n g f ü r E i n w a n d e r e r d e r K a p i t a l i s t e n k a t e g o r i e. Jahrelang waren zehntausende bürgerlicher jüdischer Familien im Besitz des benötigten Mindestkapitals von 1000 Pfund. Jahrelang gab es keine Devisenbeschränkungen. Wie wäre heute die Lage der österreichischen Juden, wenn diese Chance ausgenutzt worden wäre, wie wäre die Lage der Juden in Oesterreich, in Deutschland, in Rumänien, wenn statt der wenigen Kapitalisten-Einwanderer, die kamen, nur 20.000 Juden in den zehn Jahren vor 1933, ja noch in den drei Jahren von 1934 bis 1937 nach Palästina eingewandert wären. Wie unendlich größer wäre die Zahl derer, die fast mühelos heute gerettet werden könnten.

Die Mehrzahl der Juden hat die Gelegenheit der vielen Jahre, in denen diese Einwandererkategorie mit 1000 Pfund keiner zahlenmäßigen Beschränkung unterlag, unausgenutzt gelassen. Der Schaden ist heute irreparabel. Aber es gibt heute eine neue Chance:

Von April bis September können Jugendliche in unbeschränkter Anzahl unter Bedingungen nach Palästina einwandern, die nicht allzu schwer zu erfüllen sind. Sie müssen an einer der von der Regierung als Ausbildungsstätten anerkannten jüdischen Schulen des Landes aufgenommen und ihr Lebensunterhalt für die Zeit der Ausbildung muß gesichert sein. Als Ausbildungsstätten im Sinne der Einwanderungsbestimmungen sind von der Regierung jüdische Schulen in allen Berufszweigen und in nicht zu kleiner Zahl anerkannt. Die Universität in Jerusalem gehört zu ihnen ebenso wie das Technikum in Haifa, die Landwirtschaftsschule in Mikwe-Jisrael und die landwirtschaftlichen Mädchenschulen in Nahalal, in Ajanoth und an zahlreichen anderen Orten. Es ist kein Zweifel, daß die Regierung noch eine Reihe weiterer Schulen für diese Zwecke anerkennen würde, wenn der Keren Kajemeth das Geld hätte, ihnen Boden zu bereiten, und der Keren Hajessod die Mittel, auf diesen Böden die Schulen zu errichten und sie auszustatten. Aber es gibt gegenwärtig — und das ist das Wichtigste — keine numerische Beschränkung der Einwanderung von Jugendlichen seitens der Regierung. Der Betrag, der für Lebenshaltungs- und Ausbildungskosten des einzelnen jungen Menschen hinterlegt werden muß, beträgt zwischen 60 und 72 palästinensischen Pfund (ein palästinensisches Pfund = ca. 140 Kč). Die jungen Menschen, die unter dieser Einwandererkategorie ins Land kommen, sind wirkliche Einwanderer, d. h. sie sind nicht nur berechtigt, ihre Ausbildung im Lande zu erfahren, sondern sie sind, wie jeder andere Einwanderer, nach beendigter Ausbildung berechtigt, im Lande zu bleiben, dort zu arbeiten, dort Bürger zu werden. Man kann nicht laut genug den Juden in diesem Augenblick sagen, daß hier noch einmal eine große Chance gegeben worden ist: die Kinder zu retten, viele jüdische Kinder zu retten und vielleicht durch sie auch einmal ihre Eltern. Man kann nicht laut genug davor warnen, diese Möglichkeit der Einwanderung von jungen Menschen wieder so unausgenutzt vorübergehen zu lassen, wie man die Jahre verstreichen ließ, in denen man mit einem Kapital von 1000 Pfund unbeschränkt nach Palästina gehen konnte. Es d a r f n i c h t dazu kommen, daß nach einem halben Jahre die britische Regierung auch nur mit einem Schein von Recht uns sagen kann: wir gaben euch wieder eine Chance und ihr habt sie nicht ausgenutzt! Es darf nicht dazu kommen, daß Juden auch diese Möglichkeit wieder verschlafen, auch diesmal wieder aus Trägheit des Herzens und Dumpfheit des Denkens, aus Negation und Vorurteil heraus die Möglichkeit versäumen, die man zahlreichen von ihren Kindern gab.

J. J. W.

Theodor Lessing:

Alter Judenfriedhof

1899.

Frau Ada Lessing stellt uns das folgende Gedicht ihres Mannes zur Verfügung. Wir lesen dieses Gedicht von Theodor Lessing in diesen Tagen mit doppelter Ergriffenheit.

Verblutete Wandrer, vom Meere des Golus gerettet,
Auf nordischem Acker — in Wälle des Ghetto gedrängt,
Mit höhnender Gnade der Herrscher „für ewig" geschenkt —
Habt ihr die Väter zum guten Orte gebettet.

Sie lagen so dicht, daß sich Lippen und Hände berührten,
Dann häuften Aschen die Enkel und türmten empor
Ein neues Geschlecht auf der Aeltern gemodertem Chor,
Zum Berge der Rast, den hoch Jahrhunderte führten.

Auf seinem Gipfel weint eine Trauerlinde —
Dort hat man die letzte des Berges noch eingesenkt,
Als endlich ein Leuchten der Menschheit das Ghetto gesprengt,
Großmutter ist's, und ich bin ihr Enkelkinde.

Oft lehnte der Knabe am Stamm. Es drängten sich Hügel
Wie Küchlein mir zu, und mit Schauder rang Stein wider Stein.
Und blickt ich hinab auf die Heimat, dann stiegen vom Rain
Die Martern der toten Väter und forderten Flügel.

Nun lieg ich im Fieber der wühlend zergrübelten Nächte,
Dann kommen die Steine, sie haben nicht Name noch Kranz.
Sie sprechen von Treue. Sie fordern. Sie saugen den Glanz
Aus jeglicher Blume, die unsere Erde wohl brächte.

Dann ist es mir oft, bald komme der Berg geschritten
Und lege sich fest auf mein Herz mit hebräischen Zeichen,
Als stöhnten durch meine Träume die Judenleichen
Mit all ihren Qualen, die nun auch ich gelitten.

Dow Biegun:

Unterwegs in Palästina

Erlebnisse mit Kindern.

Alles fürs Kind — ist die Losung des Jischuw. Es genügt, den Hof eines Kibbuz zu betreten, eine Schule im Moschaw zu besuchen, Eltern zu befragen, Tagesheimstätten zu besichtigen, um sich von der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit dieser Parole zu überzeugen. Wohlgepflegt wächst das Kind auf. Es nimmt die wichtigsten Posten im Budget der Eltern ein und beschäftigt Tag und Nacht das gesamte Kollektiv.

Die Kinder des Landes wurden seit jeher von den Besuchern bewundert. Bereits der Talmud wußte von der Weisheit der Kinder aus Jerusalem zu erzählen. Ihnen wurden die sonderbarsten Geschichten zugeschrieben. Und mit Recht. Diese kleinen hellblonden Köpfe, von zwei feurigen Augen belebt, sind, neben den riesigen Kakteen am Rande der Wege spielend, die liebevollsten Wesen, denen man im Lande begegnet. Im Wirrwarr von Typen und Köpfen, die vor dir in Jerusalem oder in Tiberias Revue passieren, taucht immer wieder der kleine goldene Kopf des Jungen aus Mischmar Haemek auf, den ich als letzten jenseits des Tors vor meiner Abreise erblickte. „Schalom Dod", rief er mir zu und lief davon. Ich sah ihn noch lange, wie er sich auf seinen kleinen dicken Beinchen bewegte. In der Erziehungsanstalt in Mischmar Haemek wird den Kindern die größte Sorgfalt gewidmet. Ich fragte mich immer wieder, was wissen diese herrlichen Geschöpfe vom Kummer der Galuth, von den Leiden ihrer kleinen Stammesgenossen jenseits des Meeres. Werden sie in derselben Treue und mit derselben Hingabe wie ihre Eltern das Werk fortsetzen? Sind sie wie die Alten von jenen Leiden innerlich geläutert, die ihnen Mut und Lebenskraft in der Wüste verleiht?

Wie schwierig dieses Problem ist, erfuhr ich an jenem Freitag Abend in der Schule von Mischmar Haemek, als die Kinder einen Abend

Hermann Swet:

Der Kolonisator Palästinas

Dr. Arthur Ruppin

Wir beginnen heute mit einer Serie von Artikeln, welche es sich zur Aufgabe machen, die Gestalten unserer hervorragendsten zionistischen Persönlichkeiten in Wort und Bild unseren Lesern vorzuführen. Die Artikel schreibt der bekannte palästinensische Publizist H e r m a n S w e t. Der erste Artikel ist Arthur Ruppin gewidmet, der sich zur Zeit gerade in Europa aufhält.

In den ganz frühen Morgenstunden, etwa zwischen sechs und sieben, kann man ihn in seinem Garten finden.

Dr. Ruppins zweistöckige Villa in der Rambanstraße 30 in Rechavia, ist mit ihren Fenstern zum Nachbarn Menachem Mendel Ussischkin gerichtet. Das Haus steht inmitten eines großen Gartens, der, wie mir scheint, der kultivierteste



Privatgarten Jerusalems ist. Jeder Baum und jedes Bäumchen, jeder Strauch und jede Blume werden hier mit Liebe gepflegt und mit Wissen und Verstand großgezogen. Dr. Ruppin ist sein eigener Gärtner. Tagein — tagaus, am Morgen, mit einem Trainigsanzug bekleidet, wartet er mit Liebe die Bäume, beschneidet ihre Zweige, sprengt die Blumen, gräbt die Erde um, jätet, pflanzt usw.

Dieser heute 62jährige, von kleiner Struktur und dem Gesicht eines in sich gekehrten Intellektuellen, ist von seltener Aktivität und Vitalität. Es ist wirklich erstaunlich, was alles er während seines Arbeitstages leistet.

Da ist zunächst das „Institut für Wirtschaftsforschung", das er gegründet hat und auch selbst leitet. Dann die täglichen Amtsstunden in der Jewish Agency. Seine Vorträge über Soziologie vor den Studenten der Universität am Skopus. Die Mitarbeit in der „Palestine Land Development Company", die er vor dreißig Jahren, zusammen mit seinem Freunde Dr. Jakob Thon, ins Leben gerufen hat und deren Präsident er jetzt noch ist. Ständige Reisen durchs Land — nach Tel Awiw, Haifa, in die Kolonien, Kwuzot, Moschawim, — das alles nur ein Ausschnitt aus Dr. Ruppins reger Tätigkeit hier im Lande.

Und schließlich ist er doch ein Mann nicht nur der praktischen Arbeit, sondern auch — oder vielleicht zunächst — Gelehrter. Ein Mensch, der täglich Stunden in ernster wissenschaftlicher Arbeit und Forschung an seinem Arbeitstisch verweilt, ein Gelehrter, der regelmäßig wirtschaftliche Abhandlungen, Artikel, Bücher schreibt, der von Zeit zu Zeit Forschungsreisen in ferne Diaspora-Länder unternimmt, um die Lage der dortigen Judenschaften zu studieren, ganz abgesehen von den sozusagen schon obligatorisch gewordenen Reisen zu zionistischen Kongressen, Aktions-Komitee-Sitzungen usw.

✤

Wir haben im Jischuw in der führenden Schicht reine Politiker, die sich ausschließlich politischer Tätigkeit widmen. Wir haben auch eine ganze Menge von „Praktikern" verschiedener Gattungen. Praktiker der Landwirtschaft, Praktiker der Industrie, des Bauwesens, des Bankfaches. Wir haben, besonders in den Reihen der Histadrut, wenig recht begabte Organisatoren usw.

Dr. Ruppin gehört, wenn man will, zu all diesen Kategorien gleichzeitig und zu keiner. Er ist in gewissem Sinne ein Unikum, das sich schwer in eine bestimmte Gattung einreihen läßt. Er allein ist ein ganzer Mossad. Ein verzweigter, vielseitiger, eigenartiger, selbständiger Mossad, Mossad Ruppin.

Im Grunde genommen ist er ein Gelehrter. In der Jugend hat er Jurisprudenz, Soziologie, Rechtsphilosophie, Naturwissenschaft studiert. Schon als 27jähriger ist er von der Universität Jean mit einem hohen Geldpreis für ein Werk „Darwinismus und Sozialwissenschaft" ausgezeichnet worden. Das war 1903, und im Jahre 1904, dem Todesjahre Herzls, erschien das große Werk von Ruppin „Die Juden der Gegenwart", das zum erstenmal die große jüdische Welt auf ihn aufmerksam machte. (Das Buch ist in verschiedenen Sprachen herausgegeben worden: hebräisch, deutsch, russisch, französisch, englisch usw.) In den folgenden 20 bis 25 Jahren produzierte er weitere Bücher, Broschüren, größere und kleinere Artikel und wissenschaftliche Abhandlungen; die Nennung allein würde viele Spalten in Anspruch nehmen. Sie alle sind vor allem unseren Kolonisationsproblemen in Palästina und der wirtschaftlichen Lage der Juden in den Ländern der Diaspora gewidmet.

Und dann — 1925 — erscheint Ruppins Standardwerk „Die Soziologie der Juden". Ein Werk in vier Teilen, das in die Bibliothek jedes jüdisch-interessierten Menschen neben die historischen Werke von Grätz und Dubnows gehört.

Aber ist denn Ruppin bloß ein Gelehrter, ein jüdischer Soziologe, Statistiker, Anthopologe usw.?

Gewiß nicht. Seit vielen Jahren hat man ihm den Ehrentitel „Der Kolonisator von Palästina" verliehen. Und nicht mit Unrecht. Gerade in diesem Frühling werden es dreißig Jahre, seit Dr. Ruppin sich in Palästina niedergelassen hat. Ende 1907 — Anfang 1908 ist er von Herzls Nachfolger, dem damaligen Präsidenten der zionistischen Bewegung, David Wolfsohn, nach Palästina entsandt worden, um das Palästina-Amt in Jaffa und die Palestine Land Devolompment Company zu begründen und zu leiten.

Wie viele Menschen erinnern sich noch — schreibt mit Recht der zionistische Historiker Adolf Böhm — daß Ruppin auch bei der Gründung der „Achusat Bajit" bei Jaffa, die der Ingenieur Dizengoff 1908 ins Leben gerufen hat, und die jetzt Tel Awiw heißt, an der Wiege gestanden hat? . . .

Es würde sinnlos sein, die Land- und Stadtsiedlungen in Palästina, die ihre Entwicklung Dr. Ruppin zu verdanken haben, aufzuzählen. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir behaupten, daß alle unsere Siedlungen, die in den letzten dreißig Jahren entstanden sind, direkt oder indirekt mit dem Namen Dr. Ruppins verbunden sind.

Und weiter: Er war der erste, der die Idee der Kwuzah richtig erkannt hat. 1909 schloß er den ersten Vertrag mit Dagania. Das Prinzip der Kwuzah hat damals abgeschreckt. Ruppin hat den Mut gefunden, diese bis dahin völlig unbekannte experimentelle Siedlungsform zu akzeptieren. Und die Zeit, die vergangenen dreißig Jahre, haben bewiesen, daß Dr. Ruppin in seinem instinktiven Vertrauen zu diesem Experiment Recht gehabt hat. Es war wirklich symbolisch, daß sein sechzigster Geburtstag vor zwei Jahren in Dagania, dem ersten und bedeutendsten Laboratorium des Kwuzah-Prinzips, gefeiert wurde.

Ein Kapitel für sich bildet Dr. Ruppins Tätigkeit während des Weltkrieges. Als Djemal Pascha ihn — zusammen mit David Yellin, Meir Dizengoff, Jakob Thon und anderen — aus Palästina deportierte, schlug er seine Zelte in Konstantinopel auf. An den Ufern des Bosporus hatte er sein Stabsquartier, und leitete von hier aus alle Kriegsjahre hindurch die Hilfsaktion des Weltjudentums für den Palästina-Jischuw. Wenn die Zeit kommen wird, da man dieses Kapitel wird objektiv schildern können, wird der Name Dr. Ruppins einen zentralen Raum einnehmen.

✤

Die große zionistische Welt kennt Ruppin vor allem von den Zionisten-Kongressen her. Wenn auf der Kongreß-Tribüne seine kleine, aber kräftige Figur erscheint, füllt sich der Kongreßsaal sofort. Ihn hört man. Seine Referate gehören immer zu den wichtigen Ereignissen auf den Kongressen. Er ist kein Rhetoriker, der sich und die Zuhörer er an klingenden Phrasen berauscht. Er ist doktrinär, sachlich, didaktisch. Aber nicht die Ziffern, die er gewöhnlich in seinen Referaten bringt, auch nicht die Tatsachen, die er schildert, und die praktischen Vorschläge, die er macht, sind die Hauptmomente, die bei seinem öffentlichen Auftreten wirken. Dr. Ruppins Sachlichkeit ist vor allem beseelt und erleuchtet von einem warmen menschlichen und jüdischen Empfinden, das ihm die Herzen aller, die mit ihm in Berührung kommen, gewinnt.

Ein Europäer im Geist, ein deutscher Wissenschaftler in der Methodik des Denkens, ein nüchterner Praktiker in seinem Wirken — ist Dr. Ruppin ein Jude durch und durch.

Einer derjenigen Zionisten der romantischen Aera, die in ihrem gesamten Schaffen — im großen und im kleinen — den Blick auf das ganze jüdische Volk gerichtet haben, mit dem und für das sie leben.

AUS UNSEREN QUELLEN

Der Mensch, ein Wesen dreier Welten

Der kommende S a b b a t P a r a bringt in jedem der drei Stücke, die aus der Bibel vorgetragen werden, die jüdische Gesamtauffassung vom menschlichen Leben: Der Mensch ist ein Wesen dreier Welten. Mit seinem Leib gehört er der körperlichen Welt an, mit seinem Erkennen und Unterscheiden der Welt des Richtigen und Normativen, mit seiner Gebundenheit an das letzte geheimnisvolle Ziel alles Daseins gehört er der Welt des Heiligen an. Man könnte es auch so aussprechen: der Mensch ist ein Wesen der Natur, des Geistes und des Glaubens. Oder auch so: Der Mensch ist triebhaft, sittlich und ergriffen. Gewöhnlich rechnet man es einem hoch an, wenn er sich der zwei ersten Welten bewußt ist. Und in einem auf Technik und Erfolg gestellten Leben kommt man durchschnittlicherweise mit diesem Zwei-Welten-Bewußtsein aus. Das Judentum blickt auch nicht auf sie herab, will sie auch nicht überwinden, sondern läßt die Welt des Naturhaften von der Welt des Gesetzmäßigen, also auch Sittlichen, eingeschlossen werden, aber schließt um beide Welten die des Heiligen. Wer das Sittliche aus körperlicher Veranlagung ableitet, irrt ebenso wie derjenige, der die höchste Hingerissenheit des Menschen als Folge gewisser Denkgesetze erklären will. Gerade die Bestimmungen des Thoraabschnittes „Schemini" über die Symbole der ersten Opferung, über die furchtbare Folge, welche die Opferung mit ungehörigem Feuer über zwei Söhne Aharons brachte oder gar über die ohne Begründung geforderten Speisegesetze haben in tausendjähriger Wiederholung das Wesen des Heiligen dem Volksbewußtsein klar gemacht: daß es darauf ankomme, mit seinem physischen und geistigen Leben dem Ewigen zugewendet zu sein. Das Gleiche gilt von dem verstandesmäßig seltsamen Gebot der „Para aduma" (der roten Kuh), deren Asche zu Reinigungszwecken gebraucht wurde. Auch hier ist das Physische und Erkenntnismäßige, das mit historischen Ableitungen nichts zu tun hat, dem Heiligen unterstellt. In bewußter Klarheit aber spricht es die Haftara, die dem Propheten Jecheskel entnommen ist, aus: alles physische Geschehen kann zu einem Sinnbild des Heiligen werden. Wer von ihm ergriffen ist, gewinnt verwandelte Organe, um das gleiche Leben anders zu sehen. Ja, die Rückkehr nach Palästina ist dann nicht bloß ein physisches und völkerrechtliches Ereignis, sondern gewinnt einen dem Unendlichen zugewendeten Sinn, worin allein die Erlösung liegt.

t.

✤

„Ich nehme euch aus den
Weltstämmen,
ich hole zuhauf euch aus allen
Ländern
und lasse euch kommen zu
eurem Boden.
Ich sprenge reines Wasser
auf euch,
daß ihr rein werdet:
von all euren Bemaklungen,
von all euren Scheusalen
reinige ich euch.
Ich gebe euch ein neues Herz,
einen neuen Geist gebe ich
euch in das Innre,
das Herz von Stein schaff ich
aus eurem Fleisch weg
und gebe euch ein Herz von
Fleisch.
Meinen Geist gebe ich euch
in das Innre,
ich mache, daß ihr geht in
meinen Gesetzen
und meine Rechtsgeheiße
wahret
und sie zur Tat macht.
Dann siedelt ihr in dem Land,
das ich gab euren Vätern,
und werdet mir zum Volk
und ich werde euch zum Gott:
ich befreie euch von all euren
Makeln.
Ich rufe dem Getreide
und lasse es sich mehren,
Hunger gebe ich nie über
euch,
ich lasse sich mehren,
die Frucht der Bäume,
das Gedeihen des Felds,
damit ihr nicht mehr hin-
nehmen müsset
unter den Weltstämmen den
Schimpf des Hungers . . .

'Am Tag, da ich euch rei-
nige von all euren Ver-
fehlungen
und neu besiedle die Städte
und die Oednisse werden auf-
erbaut,
und das verstarrte Land wird
beackert,
statt daß es Starrnis war vor
aller Wanderer Augen,
dann wird man sprechen:

„Dieses verstarrte Land da,
wie der Garten von Eden ist
es geworden,
die verödeten Städte,
die verstarrten, die nieder-
geriss'nen,
umwehrt nun sind sie besie-
delt!"
Dann werden die Stämme er-
kennen,
die rings um euch überblieben,
daß ICH es bin,
der die geschleiften auf-
erbaute,
der das Verstarrte wieder-
bepflanzte:
ICH bin es,
ders redet, der tut."

(Jecheskel, Kap. 36. In Martin Bubers Verdeutschung.)

---

dem Leben der Kinder in der Diaspora widmeten. Sie spielten Ghetto und Galuth, die Städtchen Kassrielewke und Jehupitz, das Jammertal von Mendele Mocher Sfarim und die tragikomischen Figuren von Schalom Alejchem. Die ganze Galerie von Krüppeln, Bettlern, Händlern, Trödlern, Luftmenschen und Staub der Menschheit, wie sie in den kleinen ostjüdischen Städtchen aufzufinden ist, gelang zur Aufführung. Es waren einige rührende Szenen. So manches unter diesen Kindern, die auf den grünen Wiesen des Emek, gebadet in Meer vom Licht der glühenden palästinensischen Sonne, vermochte sich in die Welt der Galuth für einen Augenblick einzuleben. Aber lediglich für einen Augenblick, dann kam wieder der eiskalte Wind der Fremdheit. Diese Kinder verstehen uns nicht mehr. Sie spielen nur Theater, sie erleben nicht die Galuth. Sie begreifen sie überhaupt nicht. Die Bemühungen der Erzieher scheinen hier erfolglos zu sein. Diese Kinder, die ohne Arbeit nicht leben können, die keine Zeugnisse kennen und trotzdem bis spät am Abend und ganz früh bereits im Laboratorium herumhocken und ameisenartig am Nachmittag am Felde arbeiten, können nur ganz selten zum Juden in der Galuth finden.

Ist dies zu verurteilen? Es wäre unrichtig, die Schuld an einem zwangläufigen Prozeß den Erziehern zuzuschreiben. Anlaß zu Bedenken gibt allerdings die erwachsene Jugend. Dieses Land, in das wir alle unsere Hoffnungen hineinpressen, ist dennoch klein und liegt am Rande der Wüste. Es liegt an uns, diesen Winkel zum Kulturzentrum zu gestalten; bis dahin wird jedoch manches Jahr verstreichen. Inzwischen wächst eine Jugend mit schmalem Horizont auf. Es ist nicht leicht, mit der Wüste zu kämpfen. Sie frißt sich in die Seele hinein. Sie richtet Unheil an. Sind wir bereits stark genug, um sie aus unserem Innern heraus zu vertreiben? Diese Frage bleibt noch vorläufig unbeantwortet. Die junge Generation hört viel von Judenverfolgungen, weiß jedoch sehr wenig vom jüdischen sozialen Leben in der Diaspora und erfährt wenig von unserer realen politischen und kulturellen Kraft, von unseren tiefen menschlichen Werten. Hier verfällt man den Extremen: entweder sieht man in uns die glühenden, oft naiven Zionisten, oder die geplagten, geschlagenen, wehr- und machtlosen, höchst bedauernswerten Wesen. Man sieht nur den Abklatsch unseres Seins. Hier steckt eine große Gefahr. In der ersten Berührung dieser Jugend mit Europa setzt die Gefahr der Assimilation der niedrigsten Gattung ein. So mancher Student, der nach London, Paris oder Rom geht, kehrt halb fremd heim. Sohn dieser jungen Kultur, losgelöst von den tieferen Bindungen mit der großen jüdischen Gemeinschaft verfällt er leicht dem Levantinismus. Dies zu bekämpfen, ist eine Aufgabe, mit der die besten Köpfe des Landes nur schwer fertig werden.

Heimgefunden

Es gibt jedoch auch hier eine Kehrseite. Das Leben der Juden in der Diaspora wird immer wieder eingeengt und die Möglichkeiten zur geistigen Entfaltung unserer Jugend in der Diaspora schrumpfen erschreckend ein. Wer aus dieser Enge ins Land kommt, wird verblüfft von der Fülle der Freiheit und der großen geistigen Entfaltungsmöglichkeiten. Es sei hier ein Wort über die deutsche Jugend im Lande gesagt. Man sieht sie in Hunderten an allen Ecken und Enden des Landes. Sie heben sich durch ihre Jugend von den älteren Mitgliedern der Kibuzzim ab. In allen Schulen, Erziehungsanstalten, Werkstätten, an den Feldern und in den Fabriken findet man sie. Im Süden Judäas und im Hulegebiet. In Mischmar-Haemek gibt es ab und zu kleine Ausstellungen der Arbeiten der Zöglinge. Eine Wandzeitung wird jeden Freitag neu veröffentlicht. Die Kinder geben ihr bestes geistiges Gut für diese Publikation her. Unter anderem finde ich ein Gedicht eines 15jährigen Mädchens. Geschrieben in einem wunderbaren Hebräisch, getränkt vom Geiste des Judentums und des Landes — ein glühendes Liebesgeständnis der jungen Einwanderin aus Deutschland, die im Laufe der 18 Monate die Sprache so gründlich erlernt hatte und das Land so innig liebt, daß ich stundenlang dieses Gedicht „Lach Moledeth" — Dir Heimat — im Gedächtnis behielt. Ja, für die Alisa ist dieses Land die Heimat. Nicht Bayern, wo ihre Wiege stand, sondern der Emek hat ihr Herz gefangen genommen. Hier will sie bleiben.

Und so sind die meisten von ihnen. So schwer es den Alten fällt, im Lande Fuß zu fassen, sich zu Hause zu fühlen, so leicht fällt es der Jugend. Ihre Gesichter tragen nach wenigen Monaten keine Spuren der Diskriminierung und der Leiden einer geplagten Gemeinschaft. Blitzschnell und mit althergebrachter Gründlichkeit haben sie sich in den geistigen und wirtschaftlichen Arbeitsprozeß des Landes eingestellt.

Etwas von der Sicherheit

Wo sind die Unruhen? fragt sich jeder Besucher im Lande. Er erfährt es auf keine bessere Art als zu Hause — aus der Zeitung. Man fährt wochenlang kreuz und quer durchs Land, hört jeden Abend im Radio von Zwischenfällen und vernimmt keinen einzigen Schuß. Manchmal stößt man auf sonderbare Erscheinungen. In der Schlucht Wadi Ruschmija in Haifa, über die eine Brücke ins jüdische Viertel — auf den Hadar Hacarmel — führt, wird immer wieder geschossen. Selten am Tage, jedoch fast jeden Abend. Aus dem Grunde wird es keinem einzigen Arbeiter aus den Vorstädten einfallen, etwa darum auf eine Verabredung mit seinem Mädel in der Stadt, auf ein Kino oder Kaffeehausbesuch im Hadar zu verzichten. Man sitzt im Autobus und erfährt, daß derselbe Wagen vor wenigen Minuten auf der Rückfahrt beschossen wurde, aber es gibt kein Zeichen der Angst, keine Spur von Panik. Man macht Witze. Wie in der ganzen Welt: gute und schlechte. Man hat einfach das Gefühl, daß man sich aus der eigenen Heimat nicht vertreiben läßt und, daß es aus diesem Grunde auch kein Angstgefühl geben darf. Man erlebt dabei die sonderbarsten Dinge: man verlernt es zusammen mit dem Jischuw Angst zu haben und wird genau so sicher wie die anderen. Sicher, jedoch nicht leichtsinnig. Der Jischuw ist schwer bewaffnet, heute bereits ein offenes Geheimnis, und imstande, jeden Angriff sehr wirksam zurückzuschlagen. Die Landstraßen sind überfüllt von jüdischen Lastwagen und Taxis. In manchen Bezirken gibt es überhaupt keine äußeren Zeichen für den abnormalen Zustand der Spannung zwischen den Völkern im Lande. Dies gilt in erster Reihe für den Obergalil und für die Kolonien südlich von Tel Awiw.

PROBLEMATIK / KRITIK / ANREGUNG

FREIE TRIBÜNE DER „SELBSTWEHR“

Zusammenschluß

In diesen Zeiten atemberaubender, einander überstürzender Ereignisse und einer nervenaufpeitschenden Unruhe beschäftigt sich der Jude mit der Frage: Was habe ich zu tun?

Als Staatsbürger gibt es für ihn keine Probleme. Er hält diesem Staate, dem einzigen Bollwerk der Demokratie in Mitteleuropa, dem Staate Masaryks und Benešs unverbrüchliche Treue, die über den Tod hinausgeht. Er vertraut den Lenkern dieses Staates und wird tun, was sie von ihm als gleichberechtigtem und gleichverpflichtetem Bürger verlangen werden. Das ist selbstverständlich und es wäre müßig, darüber Worte zu verlieren.

Es bleibt somit die Frage: Was habe ich als Juden zu tun? Womit können wir Juden dem Ansturm der Ereignisse begegnen? Wie die Gegenwart tragen und der Zukunft entgegensehen?

Auf solche Fragen kann es nur eine Antwort geben, die Abg. Goldstein in der am Montag abgehaltenen Versammlung erteilt hat: durch Zusammenschluß. Die Zeit diktiert eine solche Antwort selbst. Nicht nur uns, auch anderen Völkern und Gemeinschaften. Das fühlt und begreift der Jude und alle Juden sind zum Zusammenschluß bereit. Aus dieser restlosen Bejahung ergibt sich aber die weitere Frage, die nicht so einfach zu lösen ist: wie und wo soll sich ein solcher Zusammenschluß der Juden vollziehen?

Der natürliche Boden, auf welchem es zu geschehen hätte, wären die Kultusgemeinden. Leider sind sie weder autoritativ, noch initiativ, noch durchorganisiert genug, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Ihr eigener Wirkungskreis ist ein noch immer umstrittener, sie selbst der Boden, auf welchem politische Streitigkeiten ausgetragen werden: im Osten der Republik erfassen sie infolge des undemokratischen Wahlrechtes nur einen geringen Perzentsatz der Juden und wo sie daselbst bestehen, befinden sie sich in desolatem Zustande.

So schmerzlich wir diese Mängel besonders heutzutage empfinden, müssen wir uns mit der gegebenen Situation abfinden. Kompetenzfragen, Vertretungen, Wahlen und was sonst mit einer Reorganisierung der Kultusgemeinden zusammenhängt, wäre aktuell, aber für heute zu schwerfällig und belastend und mancherorts undurchführbar.

Soll der Zusammenschluß nach weltanschaulichen Bindungen erfolgen? Die Zeit ist reif, in der Zionistischen Organisation die Repräsentanz aller Zionisten zu schaffen. Die tschechische Assimilation ist geschlossen. Wie ist aber das große Reservoir der indifferenten Juden erreichbar?

Aus dem Zusammenschluß der Juden würde auf natürlichste Art die Vertretung aller Juden in der Tschechoslowakei entstehen, eine Körperschaft, welche wir nicht nur in unruhigen Zeiten, sondern auch im tiefsten Frieden dringend brauchen. Klar ist ebenso, daß im gemeinsamen Vorgehen und in der konkreten Arbeit alle Parteigesichtspunkte und Differenzen weltanschaulicher Natur fallen würden und müßten. Zur Diskussion steht die Art, wie alle Juden in diesem Staate zusammenzuschließen sind. Die „Selbstwehr“ soll diese Diskussion eröffnen. Sie soll kurzfristig sein und unsere besten Köpfe beschäftigen. Nach den aussichtsreichsten Vorschlägen sollte dann rasch gehandelt werden.

J. P.

Hans Rosenkranz:

Wort und Tat in dieser Stunde

Nur Erschütterung vermag den Menschen aus Bequemlichkeit und Ruhe aufzuscheuchen. Nur, wenn er die Grundlagen seines Daseins wanken fühlt, beginnt er, sie zu überprüfen. Nur wenn die Erde bebt, auf der er sicher zu stehen vermeinte, sucht sein Blick in den Sternen Richtung und Ziel.

Es ist kein Kennzeichen nur der Juden, daß das so ist. Geist und Herz des Menschen sind niemals wacher als in Zeiten großer Katastrophen. Die Sehnsucht nach Sinngebung ist nie stärker als dann, wenn das Sinnlose hereinzubrechen droht. Aus Krieg und Pest und Erdbeben kommen Menschen, wenn sie zurückkommen, gewandelt zurück. Aber das Erdbeben darf nicht im Stillen Ozean und der Krieg nicht „hinten weit in der Türkei“ sein, Pest und Hungersnot dürfen nicht in fernen Ländern ihre Katakomben fordern: an die eigene Tür muß die Flut der Not heranspülen, die Grundlagen der eigenen Existenz müssen erschüttert sein, damit die Grundlagen der Gesamtheit überdacht, durchprüft und verändert werden.

So sind alle Menschen. Auf fernen Krieg und fernes Beben reagieren nur die zum Wach-Sein Bereiten, die anderen, die Mehrzahl, schrekken erst auf, wenn das Schicksal an die innerste Kammer des eigenen Herzens rührt. Bis dahin schlafen sie alle einen harthörigen Schlaf, und das jüdische Volk, von zweitausend Jahren ungeheueren Schicksals stumpf geschlagen, ist in Wahrheit das Meistervolk „des harten Schlafs“.

Daß es aufwacht, dazu bedarf es nicht immer und überall nur der Eruption der Judenfrage. Zionismus in Deutschland hatte niemals vor Hitler solchen Elan wie in der Zeit des Krieges, als die Judenfrage nur erst latent und nur dem Feinnervigen und Feinseligen spürbar war. Aber der Krieg, der so viele Illusionen zertrümmerte, weckte in einem bestimmten Kreis des deutschen Judentums auch die zionistische Erkenntnis. Die Not an der Front und in der Heimat entkleidete den Menschen aller Konventionen. Er stand vor sich selbst und sah sich im Spiegel des erschütternden Erlebnisses, wie er wirklich war: als das, was er war, und nicht als das, was er zu sein glaubte. Und viele — wenn auch viel zu wenige — erkannten, daß sie Juden waren. Und begriffen, was das bedeutete.

So würde es vielelicht nicht einmal der besonderen Rolle der Judenfrage bedürfen, um Juden in diesem Augenblick und in diesem Lande wachzurütteln und hören zu machen, sich selber, ihre Art und ihr Schicksal, klarer zu erkennen, als es in beruhigten Zeiten der Fall ist.

Fragen Sie in diesem Augenblick irgendeinen Tschechen, irgendeinen Ungarn, irgendeinen Franzosen und sogar viele Engländer: bei allen werden Sie finden, daß das Erdbeben, von dem Europa geschüttelt wird, daß die Gefahr, ja selbst die Möglichkeit des Krieges sie alle veranlaßt, erneut ihr Schicksal als eines Teiles der Gesamtheit, der sie angehören, zu überprüfen, ihre persönlichen Lebensgrundlagen, ihre vorgefaßten Meinungen, die Grundlagen ihres Volkstums und ihres Staates neu zu überdenken. Und Juden, die es in so besonderem Maße angeht, und die so unüberhörbar laut angesprochen werden, Juden sollten in diesem Augenblick nicht am stärksten in sich die Stimme hören, welche die Stimme ihres Schicksals ist?

Viele Juden wachen erst in diesem Augenblick aus verwirrenden Illusionen auf — stärker noch als Menschen anderer Völker — und sehen sich ratlos um in einer Welt, die sich für sie furchtbar verwandelt hat, und die sie nicht kannten. In diesem Augenblick bedürfen die Juden in diesem Lande des Wortes und der Tat: des Wortes, das ihnen den Weg weist, und der Tat, die sie organisiert.

Es kann kein Zweifel sein, daß in einem Augenblick, in dem Juden von der Gewalt des Schicksals zu ihrem eigenen Volke zurückgetrieben werden, die Aufgabe, das Wort zu sagen und die Tat zu tun, die Aufgabe der Führung und Organisierung des Volkes, den Zionisten zufällt, denen, die nicht erst in letzter Stunde die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk und die Mechanik seines besonderen Schicksals verstanden haben.

Wenn sich erweisen sollte, daß die Gefahr größer schien als sie war, aktueller als sie erschien, — dann werden die Juden schnell wieder schlafen gehen. Sie sind das schlafbedürftigste Volk der Welt. Sie gewöhnen sich an alles, selbst in Deutschland waren von 1934 bis 1937 viele wieder eingeschlafen, weil sie einstweilen ihre Existenz behalten haben. Jetzt muß man es den Juden sagen, schnell muß man es ihnen sagen, laut muß man es ihnen sagen, und wegweisend muß man es ihnen sagen: daß sie Juden sind, Glieder des jüdischen Volkes, seinem Schicksal unentrinnbar eingeordnet. Jetzt und schnell muß man sie organisieren, jetzt und laut muß man die Stunde Wachheit ausnutzen, um ihnen das Licht aufzustecken, das ihren Weg zu erhellen vermag, um die schöpferische Unruhe in sie zu pflanzen, die sie nicht wieder einschlafen läßt, um die organisatorische Form ihnen zu geben, die sie zur Tat, zur Aktion, zur Abwehr und zum Aufbau fähig macht. In diesem Augenblick muß man ihnen den Sinn ihres Schicksals sagen, den inneren Lebenswert der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk ihnen deuten, jetzt und schnell muß man den Willen zum Neubau des Lebens in sie pflanzen. Wenn das Volk, so wie jetzt, zuinnerst erschüttert ist, und in einer turbulenten Welt auf eine Antwort auf seine bange Frage wartet, muß man ihm die nationale Antwort geben: laut genug, damit sie durch den Wirbel dieser Welt hindurchtönt und jedes jüdische Ohr erreicht, schnell genug, damit sie noch in einer Stunde der Bereitschaft jüdischen Menschen als Antwort und als Ruf zur Umkehr erscheint.

Mir scheint: die Antwort wird nicht gegeben! Und das Wort wird nicht gesagt! Und es ist ein Gebot nationaler Pflichterfüllung und politischer Notwendigkeit, eines ganz klarzumachen: wenn wir sagen und wissen, daß der Zionismus in diesem Augenblick eine große Chance hat, so meinen wir damit nicht die Chance für eine Partei. Der Zionismus hat im Deutschland des Jahres 1933 — so stark auch sein Zuwachs war — eine große Chance verloren. Es gab deutsche Zionisten, welche damals sagten, man dürfe die Not der Juden doch nicht ausnutzen, um sie zu Zionisten zu machen. Und ich fürchte, daß es auch hier Zionisten gibt, die es in einer Verkennung dessen, daß politische Pflichten mora-

---

Unsere Werbeaktion

Wir wenden uns an alle Freunde mit der Bitte, unserer Werbeaktion ihre Aufmerksamkeit zu schenken und sich an ihr aktiv zu beteiligen. Heute sieht es jeder Jude ein, wie wichtig eine jüdische Presse ist, die keine andere Aufgabe hat, als: den Juden zu dienen, durch Information, durch Aufklärung, durch Hilfeleistung, durch Organisierung, durch Deutung unserer Zeit und unseres Schicksals.

Werbet für uns neue Abonnenten, damit wir unserer Aufgabe auch materiell gewachsen sind.

Demokratie und Masse

Immer deutlicher zeigt es sich, wie verhängnisvoll es war, daß man das Volk, die Massen, lange Zeit hindurch als ein Prinzip des Fortschritts und der Freiheit aufgefaßt hat, das schon um seiner selbst willen für diese Ideale der Menschheit kämpft und gleichsam automatisch die Avantgarde des Menschengeschlechtes darstellt. Namentlich Marx hat diesem Irrtum Verbreitung verschafft. „Byzantinismus nach unten“ nennt Kurt Hiller diesen Komplex der Massen-Verehrung, den er (nebst anderen Ingredienzien des Marxismus) bekämpft („Profile“ — Prosa aus einem Jahrzehnt — Editions Nouvelles Internationales).

Die Erfahrung lehrt und die Wiener Ereignisse haben es wieder einmal aufs Schauerlichste gezeigt, daß die Masse völlig urteilslos ist und sich ohne weiteres zum Vorspann des Fascismus macht. Die Masse ist charakterlos, — sie läßt sich im Augenblick zum Guten, im nächsten Moment zum Bösen gebrauchen. Viel richtiger als Marx hat Le Bon die Psychologie der Massen gesehen. Und vor Le Bon: Shakespeare, der das Volk von Rom zuerst dem Brutus und wenige Minuten später seinem Gegner, dem Antonius, zujubeln läßt. Die Masse ist frei von Verantwortungsgefühl, sie läßt sich von Instinkten leiten, die jeder einzelne, der in der Masse mitschwimmt, schamhaft unterdrücken würde, sie läßt sich manchmal zu edelmütigen Taten der Selbstaufopferung gewinnen, aber auch zu gemeinstem Schaden und Spott, sie wird von jedem regiert, der sich auf Propaganda versteht. Der Besitz der Radio-Sendestation und der militärisch-polizeilichen Befehlsmacht ist wichtiger als das klügste Argument. — Wir sagten so oft „Menschenliebe“, „Brüder“, „Allgemeinheit“ und meinten die Masse, die wir in jedem ihrer Individuen achten und verehren wollten. Aber es sind eben nur die Individuen als Gottes Ebenbilder anzusehen, die Masse als solche ist verantwortungslos. „Schon eure Zahl ist Frevel“, sagt Stefan George. Ob die Masse erziehbar ist: das war das große Problem der Demokratie. Indessen sind andere Mächte zuvorgekommen — und ohne sich viel um Erziehung zu kümmern, die nur sehr langsam vor sich gehen kann, haben sie die Masse für sich beschlagnahmt.

Einem ungemein belehrenden Buch von A. Rosenberg „Demokratie und Sozialismus“ (Verlag Allert de Lange) ist zu entnehmen, wieviel Hoffnungen man einst auf das allgemeine Wahlrecht gesetzt hat. Der Stimmzettel würde die Welt verbessern, die Resolution zugunsten der Entrechteten herbeiführen. Die Volksfreunde glaubten das seit 1789, seit 1830 — so liest man in dem Buch Rosenbergs, das eine ausgezeichnete politische Geschichte der letzten 150 Jahre bis auf den heutigen Tag darstellt — und auch die Regierungen, Metternich voran, fürchteten den Stimmzettel wie den Teufel. Endlich wurde unter Blutopfern der Besten das allgemeine Wahlrecht erkämpft, da stellte sich zur Ueberraschung des Erdkreises heraus, daß es ein Bluff war. Napoleon III. manipulierte Volksabstimmungen, das Verfahren ist bis heute das gleiche geblieben. Die Menge zeigte sich als unfähig und urteilslos. Eine Komödie von gigantischem Ausmaß: das Volk, endlich zur Stimmenabgabe zugelassen, hatte nichts eiligeres zu tun, als die Fascisten herbeizurufen, die ihm alle Errungenschaften der Barrikadenkämpfe nahmen. Das freigewordene Volk entmannte sich selbst, unter Jubelrufen und großer Begeisterung.

Wann vollzog sich eigentlich der Umbruch, wann trat die verhängnisvolle Wendung ein, die die bürgerlichen Freiheiten zerbrach, die die Ideale der Persönlichkeit und des Liberalismus zerstörte, die aus dem Wort „liberal“ und seiner Karikatur: „liberalistisch“ unter feierlicher Assistenz fast der gesamten Philosophie und Gesellschaftswissenschaft ein Gespötte machte — und schließlich zu den fürchterlichen Zeiten führte, die jetzt die Wiener Juden erleben? Wo liegen die eigentlichen Quellen des Antisemitismus, der jetzt die Erde überflutet, — warum wurde eine Epoche relativer Toleranz, die wir erlebt haben, von solchen Haßausbrüchen abgelöst? — Das Buch von Rosenberg spricht nicht ausdrücklich von der Judenfrage. Aber die Dinge hängen zusammen. Man kann die Gedanken weiterspinnen, die Rosenberg anregt (vorausgesetzt, daß man nach schlaflosen Nächten noch einen Rest von Ueberlegung behält und bei all dem Unglück, das das jüdische Volk betroffen hat, über Diagnose und Therapie nachzudenken, Kraft genug hat). — Entscheidend war der Uebergang vom mittleren Kapitalismus zu seiner jetzigen Form, der ungeheuren Konzentration des Monopolkapitals. Dem mittleren Kapitalismus der relativ kleinen Betriebe entsprach die ältere Form des Liberalismus — zu ihr gehört die parlamentarische Regierung in Republik oder konstitutioneller Monarchie, Sicherheit der Person und des Eigentums vor Uebergriffen der Behörden, Freiheit des Wortes und der Schrift, der Vereine und Versammlungen. In diesem Liberalismus war das Individuum gegen den Staat hin geschützt, der Staat nicht allmächtig. Wohl wurde der Liberalismus von der herrschenden Oberschicht zur Niederhaltung der Arbeiterschaft mißbraucht, aber es hätte sich vielleicht eine Zusammenarbeit des freisinnigen Bürgertums mit der Sozialdemokratie erreichen lassen, die ja letzten Endes auch Freiheit des Geistes, des einzelnen wollte, also in diesem Sinn „liberal“ war (Liberalismus als Endstadium, nach erfolgter Sozialisierung). Hier liegt allerdings die Schwierigkeit, auf die weit vorausblickend Goethe hingewiesen hat, als er schrieb, nur ein Charlatan könne dem Volk zugleich Freiheit und Gleichheit versprechen. Die beiden Schlagworte widersprechen einander. Sozialer Ausgleich ist nur durch Zwang, also wenigstens vorübergehende Einschränkung der Freiheit, im Interesse der Gesamtheit, erzielbar. — Aber dieses Problem, das vielleicht lösbar ist, kam gar nicht zum Austrag. Es wurde durch die Entwicklung überrannt. „Aus dem Kapitalismus der freien Konkurrenz war die Herrschaft des Monopols geworden.“ Und dies war auch die Schicksalsstunde des Judentums. „Der Neuliberalismus des 19. Jahrhunderts war nur eine vorübergehende Episode. Es war eine Selbsttäuschung des frühen industriellen Kapitalisten, der da glaubte, auf die wesentlichen Merkmale der kapitalistischen Wirtschaftsform, auf Macht und Gewalt, verzichten zu können. Das besitzende Bürgertum ist in allen wichtigen modernen Ländern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Liberalismus zum Imperialismus übergegangen.“ — „Der neuliberale Unternehmer wollte Frieden, Abbau des Staatsapparates, Sicherung der bürgerlichen Freiheit und das ungehinderte Spiel der freien Konkurrenz. Dagegen der moderne Monopolkapitalist will den starken Machtstaat, mit Autorität nach innen und außen.“

Wir sehen also drei Schichten: die Monopolkapitalisten, das mittlere Bürgertum, die Masse. — Kann man die Ereignisse seit dem Weltkrieg nicht so deuten, daß die oberste die-

Stimmen

Zeitungseinfuhr nach Oesterreich

Als einzige tschechoslowakische Zeitungen dürfen nach Oesterreich die „Zeit“ und der Brünner „Tagesbote“ eingeführt werden.

(Meldung aus Wien.)

•

Wiener Adelsfamilien

Interessant ist, daß von den aristokratischen Familien in Wien nur zwei nach den Rassegesetzen reinrassig und nicht mit jüdischem Blute vermischt sind: die Schwarzenberg und Montekukoli.

(Meldung aus Wien.)

•

Die Position des englischen Premiers

Wenn morgen ein Krieg ausbrechen und Großbritannien sich an diesem Kriege beteiligen sollte, würden die Dominions in wenigen Stunden an seiner Seite stehen; es bliebe ihnen nichts anderes übrig, da nur die britische Flotte und die britische Armee Australien und Neuseeland vor einer japanischen Invasion schützen und die italienischen Hände in einer genügenden Entfernung von Aegypten und Südafrika halten können. Wenn aber morgen Großbritannien eine Bindung eingehen würde, mit der die Dominions nicht übereinstimmen, würden sich die Dominion-Ministerpräsidenten in feierlichen Proklamationen überbieten, daß es ihnen nicht einfallen werde, England in seinen törichten Unternehmungen zu unterstützen. Deshalb muß der englische Ministerpräsident gleichzeitig auf der Friedensgeige spielen und die Kriegstrommel rühren, muß in einem Atem die Dominions beruhigen und den Angreifern Furcht einflößen.

(„Lidové Noviny.“)

•

Auf wen es ankommt

Wir müssen wohl aus der Führung unserer Angelegenheiten nun zwei Sorten von Menschen beseitigen: die Radikalen, welche glauben, daß man große Dinge mit bloßen Worten erledigen kann, und jene mit wenig festen Nerven.

(„Přítomnost.“)

lische Pflichten sind, für unethisch halten, die Situation der Stunde „auszunutzen“. Denn ich habe keine andere Erklärung für das zionistische Schweigen, für die unzureichende Aktivität unserer Organisation und unserer Menschen, als diese Annahme. Und ich glaube, daß einer, der durch beide Schulen des jüdischen Schicksals gegangen ist, durch die in Deutschland und durch die in Erez Israel, in diesem Augenblick das Recht und die Pflicht hat, auch wenn er nur Gast ist, den Zionisten, die so denken, zu sagen: daß es eine schwere Unterlassung wäre, es abzulehnen, Situationen auszunutzen. Denn darin besteht Politik: die Ausnutzung von Situationen ist das Mittel, um Ideen in Wirklichkeit umzusetzen. Wer sich des Mittels nicht bedienen will, darf es nicht in **Händen halten; wer das Messer nicht führen** willl, darf nicht sagen, er sei Chirurg.

Und ist es denn unethisch? Was bedeutet es denn, daß wir von der großen Chance des Zionismus in diesem Augenblick sprechen? Wollen wir sie ausnutzen zu persönlichem Vorteil? Wollen wir sie verwerten zum Nutzen einer Partei und aus partei-egoistischen Motiven? Bringen wir nicht ein Opfer, wenn wir jetzt an Arbeit großen Stils herantreten, tragen wir mit dem Risiko des Wortes, das wir sprechen müssen, nicht auch persönliches Risiko ersten Ranges? Die Chance des Zionismus auszunutzen, heißt nicht: Not auszubeuten zugunsten von Parteien oder Personen, sondern: die Chance auszunutzen, heißt: den Juden die Antwort zu geben, auf die sie warten, ihnen den Trost zu geben, der in der Klarheit liegt, ihnen die Haltung zu geben, die nur die innere Sicherheit verleiht. Die zionistische Antwort in diesem Augenblick zu geben, das zionistische Wort zu sagen und die zionistische Parole zu rufen, heißt: Juden in der Stunde, da sie hören wollen, zurückzuführen zum Sinn ihres Schicksals und zum jüdischen Volk. Und das soll egoistisch, das soll Parteipolitik, das soll unethisch sein?

Das Wort allein wird nicht genügen, wenn nicht gleichzeitig die Tat in Angriff genommen wird, in der sich das Wort bewährt und verwirklicht. Wort wird sehr leicht zu Stein statt des Brotes, wenn man nicht gleichzeitig darangeht, es umzusetzen ins Lebendige. Die erste Tat, die erste Aufgabe, die Zionisten in diesem Staate jetzt gestellt ist, ist die Organisierung der gesamten Judenheit in diesem Lande. Ich glaube zu wissen, daß man sich darum bemüht. Aber man soll es nicht nur diplomatisch, sondern man soll es politisch tun, im Angesicht der Polis, vor den Augen und den Ohren von Klal Jisrael. Es gibt Erfahrungen, aus denen man Nützliches und Falsches lernen kann, Beispiele, aus denen man ersehen kann, was man tun und was man nicht tun soll. Klal-Jisrael-Politik statt Parteipolitik ist sicherlich in diesem Augenblick das innere und äußere Gebot. Aber man soll von der Taktik der Umwelt lernen und aus den Erfahrungen der Judenheiten anderer Länder in ähnlicher Lage. Heute haben nur diejenigen Organisationsformen in der Welt Stoßkraft und Wirksamkeit, die in sich geschlossen, autoritativ (nicht autoritär) geleitet und nach einem Ziele ausgerichtet sind.

Die Organisierung der Juden kann nur dann einen Sinn haben, wenn sie von denen entscheidend geführt wird, die von der Entwicklung nicht überrascht waren, und die in langjähriger Bemühung sich die Antwort erarbeiteten, die sie heute geben können, und die Qualifikation sich errangen, die sie heute zur Führung verpflichtet. Es geht nicht an, wie ein Zionist es richtig dieser Tage sagte, daß in allen diesen Gremien heute zionistisch: gleich parteilich gilt und nicht zionistisch; gleich überparteilich. Die Organisierung der Juden ist nur möglich und hat nur dann einen Sinn, wenn diese Organisation der Ausdruck einer gewandelten Welt, gewandelter Juden, neuen Verhaltens und neuer Aufgaben ist. Organisierung der Juden in diesem Sinn und zu solchem Ziel wird man in den Couloirs nicht erreichen, man wird sie erzwingen müssen durch die Macht der jüdischen Oeffentlichkeit, die man auch deshalb aufrufen muß in diesem Augenblick.

Es wird hier keiner Illusionspolitik das Wort geredet. So wenig, wie es in diesem Staate 1933 ist, so wenig besteht die praktische Möglichkeit, heute alle Juden dieses Staates in der zionistischen Organisation zu einigen. Aber wenn auch eine Idee bei ihrer schrittweisen Umsetzung in die Wirklichkeit sich Abstriche gefallen lassen muß, so kann doch eine sinnvolle Organisierung der tschechoslowakischen Juden nur im Zeichen einer erneuerten jüdischen Gesinnung, nur im Lichte nationaler und sozialer Erkenntnis erfolgen und nicht in paritätischen Vereinigungen, in denen jeder dasselbe bleibt, was er war, in denen einer „hü“ und einer „hott‘ schreit, und in denen viele Köche die Suppe zusammenbrauen, die das jüdische Volk dann auslöffeln soll.

Die erste Tat dieses Augenblicks ist die Organisierung der Juden. Nicht aus partei-egoistischen Gründen, sondern weil wir auf Grund der richtigen Diagnose die Therapie zu sagen vermögen, die Aussicht auf Erfolg hat, müssen Zionisten in dieser Organisation stark und maßgebend sein. Deshalb kann die Organisierung der Juden in der Tschechoslowakei nur dann einen Sinn haben, wenn an ihr mitwirkt eine starke zionistische Organisation, die die Tat vorbereitet durch Beispiel und den Mut hat, das Wort zu sprechen, das den Führenden zufällt, wenn das Volk in Verwirrung ist.

Wort und Tat in dieser Stunde können nur zionistisches Wort und zionistische Tat sein. Das jüdische Volk ist bereit, dem Worte zu glauben und der Tat zu folgen. Wie lange diese Bereitschaft, die Wachheit durch Erschütterung besteht, kann niemand wissen. Unsere Erfahrung lehrt, daß die Fristen kurz sind. Ein Gast in diesem Lande und in dieser berühmten zionistischen Organisation der Tschechoslowakei, aus der so viel Priester des Wortes und Leviten der Tat hervorgegangen sind, wünscht den Zionisten in diesem Lande, daß sie die Kraft haben mögen, das Rechte zu sagen und das Richtige zu tun.

ser drei Schichten in zunehmendem Maße die unterste an sich herangerafft und für ihre Zwecke unter Ausschaltung der Mittelschicht zu gebrauchen verstanden hat? Das in der Mitte stehende kleinere Bürgertum wird zerrieben. — und die Juden gehören, obwohl auch unter ihnen einzelne Monopolkapitalisten und sehr viele ganz Arme sich finden, doch hauptsächlich zur Mittelschicht: wo nicht faktisch, so psychologisch. Die Eroberung der Massen durch eine zielbewußt arbeitende Oberklasse muß sich also immer mehr gegen die Juden und gegen die von den Juden (nicht nur von ihnen) vertretenen Ideale des Individuums auswirken. Entscheidend ist, daß die Imperialisten den Zugang zu den Massen gefunden haben und sie beherrschen. Die Massen empfinden es nicht, wenn man ihnen die Freiheit raubt. Es ist ihnen gleichgültig. Die Massen wollen nur nicht verhungern — und es scheint, daß es dem Fascismus wirklich gelungen ist, die Arbeitslosigkeit stark zu vermindern. Unter welchen Opfern das geschehn ist, gehört auf ein anderes Blatt. Wie sehr der Standard der allgemeinen Lebenshaltung, der Kultur gesunken, ob die Abnahme der Arbeitslosigkeit nur eine fiktive ist, — schwierig und langwierig sind diese Untersuchungen! Indessen wird die Masse mit mythischen Schlagworten trunken gemacht und ihren Racheinstinkten durch Antisemitismus freier Lauf gelassen. Auch das ist ja eine Art sozialen Ausgleichs, wenn auch eine ungerechte und regellose und letzten Endes zu keiner stabilen Neuordnung führende. Die Schlagworte aber bleiben, werden zu Systemen ausgebaut und schließlich beginnen auch unsere Freunde zu glauben, es müsse etwas Wahres daran sein. So sind wir, zu unserer täglich neuen Ueberraschung, in eine Geschichtsperiode eingetreten, in der der Jude und die von den Juden mitverteidigte, aber nicht nur ihnen, sondern auch sehr vielen Menschen anderer Völker heilige Position des Geistes, der Geistesfreiheit, der Menschenrechte wachsenden Gefahren ausgesetzt ist. — Eine herrschende Oberschicht, die die urteilslose Masse zu ihrem Verbündeten gemacht hat, ihr viele grandiose Schlagworte und vielleicht auch einige wirkliche Erleichterungen bietet, hat Demokratie verhindert und an ihre Stelle Demagogie plus Unfreiheit gesetzt. Die Entwicklung in Rußland, von der man nach Beseitigung einiger wesentlicher sozialer Ungerechtigkeiten den Antritt des Marsches zur Humanität erwarten konnte, scheint leider einen ähnlichen Weg einzuschlagen. Nur in wenigen Staaten kämpfen einige Schichten, einige Stände den Kampf der Mitte, der Vernunft, der individuellen Freiheit und des sozialen Fortschrittes, der ehrlichen demokratischen Erziehung.

Diesen Kampf können wir Juden durch Einigkeit, Festigkeit, Abwerfen aller Illusionen, klarblickende tapfere Haltung in den demokratischen Ländern unterstützen. Und durch den Aufbau Palästinas zu einem Staatswesen, das unserer Eigenart entspricht, für unser eigenes Geltungsgebiet entscheiden. Es ist allerdings keine Zeit mehr zru verlieren. Wenn wir jetzt, bei so deutlicher Erkenntnis der Judennot, nicht ganz überwältigende Kräfte für den Palästinaaufbau aus uns herausholen, würden wir Schuld und ungeheuerliche Verantwortung vor der Zukunft unseres Volkes auf uns laden.

M. B.

Dr. Oskar Neumann:

Holländische Miniaturen

Chokoladen-Assimilation.

Wesensart und Charakter des holländischen Judentums wurden durch eine recht tiefgehende Assimilation an seine Umwelt geformt und prägen dieser Gemeinschaft Züge auf, die sie wesentlich von der Judenschaft anderer Länder unterscheidet. Inmitten eines durch jahrhundertelange nüchterne Tüchtigkeit emporgestiegenen, wirtschaftlich saturierten, auf bedeutendem Kulturniveau stehenden und dabei toleranten Volkes lebend, mit diesem schönen Lande selbst und dessen wirtschaftlichen Aufstieg durch die viele Generationen zählende Tradition eigener Leistungen und Verdienste eng verbunden, und dabei auch noch durch seine — insbesondere in den großen Zentren wie Amsterdam sehr sichtbar in Erscheinung tretenden — arbeitenden Massen von dieser Umwelt weniger distanziert wie anderswo, hat dieses Judentum in vielem die wesentlichen Charakterzüge seiner holländischen Umgebung angenommen. Dieselbe, manchmal ein wenig schwerfällig anmutende Bedächtigkeit des Wesens, die so gar nichts mehr von der sonst Juden innewohnenden Beweglichkeit, Sensibilität und Nervosität verrät, derselbe zeremonielle, ein wenig steif wirkende Formalismus, die gleiche saturierte Behaglichkeit des Lebensstiles, aber auch die gleiche Offenheit und Geradlinigkeit des Wesens, jener Puritanismus im besten Sinne, der Schnörkel, Arabesken und Umwege im Denken und Handeln nicht kennt, sondern den Menschen stets so widerspiegelt wie er wirklich ist.

Groß und ständig wachsend ist die Zahl der Mischehen, insbesondere in den großen Zentren, und alte jüdische Familien, in deren jüngsten Generationen es schon christliche Geistliche gibt, oder Familienratssitzungen, die sich zur Hälfte aus Juden und Nichtjuden zusammensetzen, gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten in einer solchen Entwicklung. Und schließlich wird es ja auch psychologisch verständlich, daß die Juden in einer solchen Umwelt, die in ihren überwiegenden Teilen auch heute noch Wert darauf legt, ihre freundschaftliche, tolerante, in jedem Falle aber wirklich saubere Gesinnung diesem Judentume gegenüber offen zum Ausdrucke zu bringen, und insbesondere dann, wenn irgendeine kleine Schar, von den Pestbazillen der Zeit verseuchter Außenseiter versucht, Rassenprobleme zu konstruieren und im Parlamente Judenalarm zu schlagen — sich mit diesem Volke innerlich verbunden und als organische Einheit empfinden. Und das gilt nicht nur für die Kreise des Bürgertums, sondern in gleicher Weise für die des Proletariates. Juden sitzen als Vertreter beinahe aller Parteien im Parlamente (nur eine eigene jüdische gibt es unter diesen Umständen natürlich nicht!) und als kürzlich die Mussert-Leute (Nationalsozialisten) im Parlamente versuchten, Lärm zu schlagen, weil die Regierung eine Anzahl aus Deutschland eingewanderter Juden naturalisierte, war es ein führender Minister, der erklärte, daß Hollands Regierung niemals nach Rasse, Religion und Nationalität der Menschen gefragt habe, frage, oder auch in Zukunft fragen werde, die es in seinen Staatsverband aufnehme, sondern nur einen inzigen Maßstab der Beurteilung habe: die menschliche Anständigkeit! Wieviele Länder gibt es heute in der Welt, wo man noch solche Worte — ohne irgendeinen Hinblick auf außenpolitische Wirkung ausgesprochen — zu hören bekommt? Und diese psychologische Situation wird noch bestärkt durch die Tatsachen, daß dieses Judentum im allgemeinen sich in guten, jedenfalls aber erträglichen Wirtschaftspositionen befindet, und von allen Katastrophenzentren des Weltjudentums (außer dem benachbarten Deutschland) weit entfernt, im ruhigen, gemächlichen, ausgewogenen Gleichmaße der Tage lebt. Treten die Katastrophen sichtbar — wie im Falle des deutschen Judentums — heran, dann greift man in die Taschen, gibt für die deutsche Kinderalijah, unter den Gesichtspunkten reiner Philantropie, und hat im übrigen für die Fragen konstruktiver Umschichtung recht wenig übrig.

Aber mitunter treibt dieser weitgehende Assimilationsprozeß auch recht sonderbare (wenn auch an sich unschuldige) Blüten.

Der größte und auch wohl am stärksten gefeierte Festtag des holländischen Volkes ist nicht etwa, wie man annehmen sollte, Weihnachten, sondern der sechste Dezember — St. Nicolaas, oder wie dieses Fest im Volksmunde abgekürzt genannt wird „Sinterclaas“. Wochenlang trifft die Geschäftswelt hiezu die Vorbereitungen. In den wundervoll beleuchteten Schaufenster der großen Geschäftsstraßen sind all Kostbarkeiten des Landes, die sich für Geschenkzwecke eignen, aufgestapelt. Eine frohgestimmte, gutgekleidete Menge drängt sich in den Straßen, staut sich vor den Schaufenstern, bewundert und kauft. Und dieses Fest nun — zugleich religiöses und nationales Fest — wird nicht nur von den Christen, sondern von Christen und Juden, man könnte beinahe sagen, allen Juden Hollands gefeiert. Hinter den als St. Nikolaus verkleideten Gestalten laufen die jüdischen Kinder mit der gleichen Begeisterung her wie die anderen. Und man kann Kinder, auch solche aus frommen jüdischen Familien hören, welche erst das Chanukkahlied und gleich anschließend noch schnell und mit der größten Selbstverständlichkeit die natürlich christlichen St.-Nicolaas-Lieder singen. Und die Eltern meinen — nun, es sei eben ein Volksfest. Ein Satiriker hat daher einmal das Wort von St. Chanuclaas geprägt. An diesem Feste ist es in Holland üblich, sich gegenseitig mit Kuchen oder Marzipan oder Schokolade in Buchstabenform zu beschenken (welche die Initialen des Namens des Beschenkten darstellen). In allen Schokoladegeschäften und Konditoreien kann man Wochen vorher in den Schaufenstern diese Buchstaben aller Größen und Ausführungen bewundern. Und da die Juden doch auch mitfeiern und selbstredend sich auch gegenseitig beschenken, so kannst du, fröhlicher und aufmerksamer Wanderer im festlichen Gedränge der St.-Chanuclaas-Abteilung, etwa in der Nieuwen Hoogstraat oder Joodenbreestraat in den Schaufenstern — das hebräische Alphabet aus bester holländischer Schokolade finden. Ist Sinterclaas nicht wirklich tolerant?

Und dabei gibt es vielleicht in Tel Awiw — wie schrecklich den Gedanken zu Ende zu denken — noch gar kein hebräisches Alphabet aus so köstlicher Schokolade! Sollte das vielleicht auch ein Grund dafür sein, daß man in Amsterdam und Umgebung so schwer dazu zu bewegen ist, auch dorthin einen kleinen Blick zu werfen?

PALÄSTINA-UMSCHAU

Tel-Awiwer Anleihen in Höhe von 411.000 Pfund

Die Palästina-Regierung hat der Stadtverwaltung von Tel Awiw, die um die Bewilligung der Auflegung einer Anleihe in Höhe von 750.000 Pfund zur Errichtung einer Kanalisationsanlage in Tel Awiw ersucht hatte, nur die Bewilligung für 350.000 Pfund erteilt. 1000 Arbeiter werden durch die Kanalisationsarbeiten, die am 1. Oktober in Angriff genommen werden, drei Jahre hindurch beschäftigt werden. Die Regierung hat ferner eine Anleihe in Höhe von 61.000 Pfund zwecks Durchführung öffentlicher Arbeiten in Tel Awiw bewilligt, durch die weiteren 1200 Arbeitern für die Dauer von sechs Monaten Arbeit gesichert ist.

Der diesjährige Purim

Die diesjährigen Purim-Feiern in Tel Awiw gingen nicht in dem Umfang vor sich, wie in den Jahren vor Ausbruch der Unruhen. Nichtsdestoweniger hatte die Stadt bereits am Vorabend des Purim-Festes Festschmuck angelegt. In der Großen Synagoge wurde die Esther-Rolle verlesen; die Verlesung wurde durch Lautsprecher auf die von Zehntausenden Menschen überfüllten Plätze und Straßen übertragen.

Prof. David Yellin Ehrenvorsitzender der Jerusalemer Gemeinde

Nach längeren Verhandlungen ist das Präsidium der Jüdischen Gemeinde Jerusalem konstituiert worden. Zum Ehrenvorsitzenden wurde Prof. David Yellin gewählt; Mitglieder des Präsidiums sind Dr. Jakob Thon, Chaim Salomon und A. A. Alischer.

Trumpeldor-Jahrzeit

Hunderte Arbeiter und Chaluzim aus den Kolonien und Kwuzot in Galiläa und im Emek Hajarden zogen am 11. Adar, dem Todestag Josef Trumpeldors, nach Tel Chai, wo die traditionelle Gedenkfeier für den Verteidiger von Tel Chai stattfand. Am Grabmal Trumpeldors wurden Ansprachen gehalten. Die versammelte Jugend defilierte an dem Denkmal vorbei.

Zwei arabische Terroristen hingerichtet

Der Araber Mahmud Abdul Razek, der bei den Kämpfen zwischen britischen Truppen und arabischen Terroristen bei Jenin gefangen genommen und vom Militärgericht in Haifa zum Tode verurteilt wurde, ist im Akkoer Gefängnishof hingerichtet worden. — Am Montag wurde das Todesurteil an dem Terroristen Mohammed Hamden, der am 1. Feber in der Nähe von Jericho einen arabischen Hilfspolizisten ermordet hatte, vollstreckt.

Zionistische Massen-Versammlung in Prag

Die zionistische Versammlung am 21. März, in welcher Abgeordneter Dr. Goldstein und Dow Biegun sprachen, hätte einen viel größeren Saal beansprucht, als es der Festsaal des Beth Haam ist. Die Menschen standen in den Türen und Gängen und hunderte mußten zurückkehren. Die aber, welche Platz fanden, konnten die merkwürdige Erfahrung machen, daß eine zionistische Versammlung bereits genau zum Zeitpunkt, da der Beginn angesetzt war, überfüllt war. Die beiden Redner des Abends, die ganz sachliche verschiedene Themen hatten, zeigten eine einheitliche Einstellung: Festigkeit und Vertrauen.

Abg. Dr. Goldstein,

der eben von der AC.-Sitzung aus London gekommen war, sprach über die Situation der Juden in Mitteleuropa. Er warnte vor jeder Panikstimmung und zeigte, wie bei allem Ernst der Lage nur ruhige Beurteilung und zielbewußte Organisation uns helfen kann. Er gab der allgemeinen Sympathie für unsere Brüder in Wien Ausdruck und rief vor allem zum Zusammenschluß aller jüdischen Gruppen auf. Auch sein Bericht über die AC.-Sitzung, vor allem über die Schlußrede Dr. Weizmanns, löste Beruhigung und Vertrauen in unsere Führung aus, die in der schweren Lage des jüdischen Volkes den richtigen Weg zu gehen hat und in ihrer verantwortungsvollen Entscheidung durch das Bewußtsein gestärkt sein muß, daß das jüdische Volk hinter ihr steht. — Das Thema des zweiten Redners war die Lage Palästinas.

Dow Biegun,

der vor kurzer Zeit aus Palästina zurückgekehrt ist, und das Land in einigen Wochen kreuz und quer mit offenen Augen bereist hat, gab einen temperamentvollen, hinreißenden Bericht über die Lage im Lande, und zeigte mit eindringlicher Ueberzeugungskraft, daß trotz aller Schwierigkeiten, hier, in diesem Land, unsere große Hoffnung in schwerer Zeit ist. Die Versammlung, welche vom Distriktskomitee einberufen worden war, und unter der Leitung Dr. Gustav Fleischmann stand, bedeutete für viele eine Beruhigung und zeigte den Weg der Konsolidierung und innerer Festigung der gesamten Judenheit an, die jetzt unsere erste Aufgabe ist.

Gemeinsame Aktion gegen Terroristen

Die englischen und die französischen Militärabteilungen an den Grenzen Palästinas und Syriens arbeiten gemeinsam an der Festnahme der Reste arabischer Terrorbanden, die jetzt vor der englischen Säuberungsaktion nach Syrien und dem Irak flüchten.

Ein Krankenhaus in Natania

Sir Arthur Wauchope legte in Gegenwart einer großen Ansammlung von Menschen, die aus allen Teilen des Landes herbeigeeilt waren, den Grundstein zu dem Andrews-Gedächtnis-Krankenhaus in Natania. Die Herren Shertok, Hankin und Rokach, Frau Rose Jacobs, arabische Scheichs und eine Anzahl jüdischer und arabischer Reiter gingen dem Auto des High Commissioner entgegen und trafen diesen außerhalb der Siedlung, worauf sie ihn zum Krankenhaus eskortierten. In seiner Ansprache sagte Sir Arthur, der verstorbene Lewis Andrews, in dessen Gedächtnis das Krankenhaus errichtet wurde, habe sein Leben für Palästina gegeben.

Neue strategische Landstraße

Die militärischen Behörden begannen mit der Konstruktion einer strategischen Landstraße im Norden, die von Rasel Nakura nach Metullah führen soll.

Reichenberg

Hadassa gibt 40.000 Dollar für Bodenerwerb in Galiläa

Die Zionistische Frauenorganisation „Hadassah" hat 40.000 Dollar zum Erwerb von 5000 Acres Bodens in Galiläa aufgebracht.

Fünf Bände goldenes Buch des KKL.

Der 5. Band des Goldenen Buches des Jüdischen Nationalfonds ist soeben voll geworden; es werden jetzt die Vorbereitungen zur Herausgabe des 6. Bandes getroffen. Bisher wurden insgesamt 22.000 Personen in das Goldene Buch eingetragen.

Der Antiquar Leo S. Olschki. Zu unserem Artikel „Demonstrations-Antisemitismus" von H. R. in Nr. 6, wird uns von informierter Seite mitgeteilt, daß der berühmte jüdische Antiquar Italiens, Leo S. Olschki in Florenz, ein aufrichtiger Freund des Zionismus und der hebräischen Kulturbewegung sei. Mit Nahum Sokolow und Meir Dizengoff sei er eng befreundet gewesen, hat selber Palästina bereist und steht noch heute seinen weit verzweigten verlegerischen und Antiquariatsunternehmungen vor; er ist auch bis heute noch in ungebrochener persönlicher Aktivität der Herausgeber bibliophiler und romanistischer Zeitschriften.

UNSERE PAROLE:
25.000 SCHEKALIM IN DER ČSR.

DER SCHEKEL BEDEUTET

FÜR DEN ZIONISTEN:
Bekenntnis zur Zionistischen Idee,
Mitgliedschaft der Zionistischen Organisation,
Wahlrecht zum Zionistischen Kongress.

FÜR DIE ZIONIST. ORGANISATION:
Zählung der alten Zionisten,
Werbung von neuen Zionisten,
Deckung des politischen Budgets!

FÜR DIE WELT:
die numerische Stärke der Organisation,
das Wachstum der Bewegung,
die politische Reife des Judentums.

DIE GRUNDLAGE D. PALÄSTINA-POLITIK!

Die Landes-Schekel-Kommission für die čsl. Republik!
Mähr.-Ostrau, Puchmajerova 1

Heiteres aus Palästina

„Wie wird denn die neue Siedlung Haifa genannt werden, die zu Ehren von Dr. Arthur Ruppin gegründet wird?" fragt man Dr. Groneman. „Das kommt darauf an, ob unsere deutschen oder unsere russischen Chawerim im Komitee dominieren", sagt Gronemann. „Also entweder Neu-Ruppin oder Port Arthur."

„Wie ist Ihr Name?" fragt der Schalterbeamte. „Ich heiße Eden", antwortete der Klient. „So wie der frühere englische Außenminister?" „Nein, bitte — ich schreibe mich mit Aleph und er schreibt sich mit Ajin."

In den Wagen der Linie 2 des Tel-Awiwer Autobusdienstes gibt es neuerdings Stehplätze. Beim Kino Ophir macht der Bus eine scharfe Kurve, einer von den Stehpassagieren verliert die Balance, will sich an seinem Nachbarn festhalten, bekommt dessen Bart zu packen — und bleibt bis zur nächsten Station so. Sagt der Jude mit dem Bart: „Wollt Ihr vielleicht schon loslassen?" Antwortet der andere: „Ah — Ihr wollt aussteigen?"

Eliahu, der erst vor kurzem aus Persien eingewandert ist, erlebt das Wunder des Telephons. „Wie, ich brauche bloß diese Sache zu heben, und kann schon mit dem Kaufmann sprechen, z. B. mit dem Schuhgeschäft Keter?" — „Gewiß", erwidert man ihm, „probiere nur einmal!" Eliahu hebt den Hörer ab und läßt ihn sofort wieder fallen, blaß vor Aufregung. „Das ist Zauber!" ruft er aus — „ich hatte noch gar nicht gesagt, daß ich Schuhe will, und schon fragt mich eine Stimme, welche Nummer!"

KLEINER AUSBLICK

Die hebräische Presse

Tel Awiw.

Anläßlich der 75. Wiederkehr des Tages, an dem die erste hebräische Zeitung in Palästina erschien, der „Ha-Levanon", ist ein Blick auf das heutige hebräische Zeitungswesen von Interesse. Die Geschichte der hebräischen Presse ist die Geschichte einer Konzentration nach Erez Israel. Es gab eine Zeit, wo in der Diaspora vier hebräische Tageszeitungen erschienen, in Palästina keine — heute ist es umgekehrt. Die Verbreitung der hebräischen Tageszeitung in Erez Israel ist außerordentlich stark. Die 420.000 Seelen des Jischuw sind ungefähr 80.000 bis 90.000 Familien, das wäre die Maximalzahl der Bezieher. Tatsächlich werden jeden Tag 60.000 Zeitungen verkauft, 45.000 morgens, 15.000 abends. Es beziehen also die meisten ihre Zeitung — mit Ausnahme der Massen in den Kwuzoth, die nicht nach dem Familienschlüssel, sondern nach dem jeweiligen Finanzstand der Gruppe Abonnements haben. Nicht Abonnenten der hebräischen Zeitungen sind bloß die ungebildeten Schichten der orientalischen und extrem orthodoxen Juden und die deutschen Einwanderer, die noch nicht Hebräisch erlernt haben und sich mit vervielfältigten Uebersetzungen behelfen oder wie die anglo-amerikanischen Juden die englisch geschriebene (zionistische) Palestine Post halten. Praktisch bezieht jeder, der Hebräisch kann, eine hebräische Zeitung. Die Zahl der Wochenschriften ist jetzt etwa 30, außer Blättern, die auftauchen und bald wieder eingehen, was dauernd der Fall ist. Der Einfluß einer so stark verbreiteten Presse ist natürlich überaus groß. *m.*

Schnee in Jerusalem

Jerusalem.

In manchen Jahren ist der Winter in Erez Israel nur andeutungsweise zu spüren, diesmal aber haben wir mehr als genug davon, insbesondere in Jerusalem, wo es mehrfach geschneit hat und der Schnee einmal sogar während des ganzen Tages liegen blieb. Jerusalem in Weiß — das ist natürlich ein herrlicher Anblick. Nirgends ist er schöner als von der Hebräischen Universität auf dem Skopus, von wo man auf der einen Seite auf die schneebedeckte Stadt sieht, von der anderen aber hinunterblickt in das Jordantal und zum Toten Meer, an dessen Ufer bei Kallia man soeben ein modernes Hotel errichtet hat — das tiefstgelegene auf der ganzen Welt, die Amerikaner können machen, was sie wollen. Dort unten herrscht jetzt der herrlichste Frühling, man liegt im Badeanzug auf den breiten Terrassen und läßt sich von der warmen Sonne bescheinen. Und mancher Jerusalemer, der bisher zum „Weekend" an den Strand von Tel Awiw gefahren ist, hat jetzt die Qual der Wahl: Mittelmeer oder Totes Meer, Meereshöhe oder 400 Meter darunter?

Auch diese steigende Mannigfaltigkeit der Plätze, an denen man sich in Erez Israel erholen kann, ist ein Maßstab — und welch angenehmer! — für den Fortschritt des Aufbaues. *K.*

Die Stadt-Bibliothek von Tel Awiw

Tel Awiw.

Die Stadt Tel Awiw ist im Jahre 1909 gegründet worden, d. h. sie ist jetzt 29 Jahre alt. Die Stadtbibliothek aber glaubt bereits 53 oder wenigstens 47 Jahre alt zu sein. Denn zuerst wurde eine Vereinsbibliothek in Jaffa im Jahre 1855 gegründet, die aber bereits nach wenigen Monaten einging. Die Chowewé-Zion erneuerten die Bibliothek im Jahre 1891, wobei sie von der B'nei-B'rith-Loge „Shaar-Zion" verständnisvoll unterstützt wurden. Aber es blieb eine ärmliche Vereinsbibliothek, auch als sie nach dem neugegründeten Tel Awiw von Jaffa übersiedelte, und wurde nur unwesentlich besser, als sie von der Stadt Tel Awiw als städtische Institution übernommen wurde.

Wesentlich anders wurde die Sache, als die Bibliothek, die den Namen „Shaar-Zion" führte, vor zwei Jahren in ein von Herrn Zeebh Gluskin gestiftetes, zu den Zwecken der Bibliothek planmäßig errichtetes Gebäude übersiedelte. Da wurde auch eine moderne Verwaltung möglich, und jetzt macht die Bibliothek den Eindruck einer europäischen oder amerikanischen Bibliothek, wenn auch der große Mangel an Personal gerade die Leitung der Bibliothek alle Mängel fühlen läßt, die der Besucher und Benutzer nicht empfindet.

Die Bibliothek umfaßt außer einer geräumigen Zeitungslesehalle, in der ungefähr 150 jüdische Zeitungen, Wochenschriften usw. aus fünf Erdteilen in sehr vielen Sprachen regelmäßig aufliegen, ein ganz modern gebautes Magazin, das freilich jetzt bereits erweitert werden muß. Im Erdgeschoß wohnt der Stifter, der sich an den Fortschritten erfreuen will, und sich deshalb dies vorbehalten hat. Die Verwaltungsräume liegen hauptsächlich im ersten Stockwerk, während der 210 Quadratmeter große, wunderschöne Lesesaal, die Direktion und der besondere Gelehrtenraum im zweiten Geschoß befinden. Der Bedarf an Büchern wächst ständig. Während im Jahre 1936 10.746 Bände in den Lesesaal und 10.954 Bände nach Hause verliehen wurden, betrug die Zahl der Lesesaalentleihungen im Jahre 1937 15.691, und der nach Hause verliehenen Bücher 18.169. Die Oeffnungszeiten sind für das Publikum vormittags von 10 bis 12 und nachmittags von 3 bis 8 Uhr. In diesen Stunden sitzen allein im großen Lesesaal durchschnittlich 80 bis 100 Personen gleichzeitig.

Eine genaue Zählung der Bibliothek liegt noch nicht vor. Die Bibliothek Shaar-Zion hat ungefähr 55.000 Bände, von denen ungefähr 20.000 in hebräischer Sprache sind. Die Bibliothek dient gleichzeitig der wissenschaftlichen Arbeit, der allgemeinen Bildung und der Unterhaltung und Belehrung. Im Mittelpunkte der Sammlungen stehen Juden und Judentum, Erez Israel und Vorderer Orient, auch Islamkunde. Weiter sind gute Sammlungen bereits vorhanden auf den Gebieten der Philosophie, Völker- und Länderkunde, Geschichte, Sozialwissenschaft und der schönen Literatur, besonders der europäischen Völker. Augenblicklich hat man mit der Sammlung einer Musikbibliothek begonnen. Die Bibliothek befindet sich Montefiorestr. 8. Ihre Adresse ist: Tel Awiw, P. O. B. 80.

Prof. H. Löwe.

DAS NEUE BUCH

Welches ist das schönste Fest? Unter diesem Titel schrieb Herr Oberkantor Rosenberg in der „Selbstwehr" (52/1937) über die eminente Wichtigkeit, den entschwundenen Zauber des Seder-Abends von einst, durch eine lebendigere Gestaltung ihn dem jüdischen Hause zurückzugeben Herr Rosenberg hat etwas ausgesprochen, was wir alle besonders schmerzvoll empfinden, nämlich unsere Unfähigkeit, der jüdischen Jugend, die für die Aufnahme von jüdischen Werten heute besonders empfänglich ist, jüdisches Geistesgut zu vermitteln. Herr Rosenberg scheint aber nicht nur ein Mann der „schönen Worte", sondern auch ein Mann der „bewußten Tat" zu sein. Auch er weiß es, daß die beste Kritik nicht imstande ist, an den bedauernswerten Zuständen zu rütteln, darum wagt er den Versuch, uns den praktischen Weg für eine lebendige Gestaltung des Sederabends zu zeigen. Sein „Siddur Pessach" (erschienen im Selbstverlag des Verfassers und beziehbar durch die „Tarbuth" in Prag) ist das schönste Geschenk, das er dem jüdischen Hause zum kommenden Pessachfeste geben konnte. Der reiche Inhalt des Werkes rechtfertigt vollauf seinen vielversprechenden Titel. In gereimten

Versen wird jede Handlung am Sedertisch in Dialogform zwischen Vater und Kind erläutert, und das mit besonders fachmännischem Geschmack gewählte Notenmaterial gibt den einzelnen Parteien der Hagada eine echtjüdische Note. Das „Siddur Pessach" nimmt aber nicht nur auf das jüdische Haus Rücksicht, sondern will auch die Veranstaltung von Sederabenden in einem größeren Rahmen ermöglichen. Es liefert Stoff für mehrere Sprecher, für Sprech- und Gesangchöre, so daß in kleineren oder mittelgroßen Gemeinden die jüdische Schuljugend einen Seder für alle Gemeindemitglieder „aufführen" kann. Ein solcher Seder wäre von ungeahnter erzieherischer Bedeutung und würde ein unvergeßliches Gemeinschaftserlebnis für groß und klein bleiben. Dieses echtjüdische Volksbuch, das neben der Hagada zum unerläßlichen Bestandteil des Sedertisches zu werden verspricht, verdient daher die größte Förderung seitens der jüdischen Oeffentlickeit, und Herrn Rosenberg wünschen wir, daß er durch weitere solche gelungene Beiträge die lebendige Gestaltung weiterer jüdischer Feste fördert: „kén jirbu!" F.

Ein neues Buch über jüdische Musik

In Paris ist eine Kunst-Monographie über das Leben und Schaffen des frühverstorbenen jüdischen Künstlers Issacher-Ber Ryback erschienen. Außer 32 Photographien der besten Bilder und Zeichnungen Rybacks enthält das Buch ungefähr 100 Seiten Text mit einer Reihe von Artikeln jüdischer Künstler und Schriftsteller. Eine ausführliche Biographie Rybacks, persönliche Erinnerungen und kunstkritische Abhandlungen — von Nachum Aronson, Ben Adir, Dr. Rachel Wischnitzer, Daniel Tscharny, W. Latzky-Bertoldi, Mané-Katz, Dr. Mukdoni, Arnold Zweig, Mark Chagal, Dr. Karl Schwarz und N. Frank. Die Probleme der jüdischen Kunst im allgemeinen und der jüdischen Volks-Kunst im besonderen werden in den Artikeln von Jakob Adler, A. Tscherikower, Leo König und besonders in einem längeren Artikel von Ryback selbst, den er vor einem Jahr geschrieben hat, behandelt. Das Buch ist unter der Redaktion von A. Tscherikower erschienen. Es ist prachtvoll ausgestattet, auf Luxus-Papier, mit schönen Illustrationen, in der Form eines Kunst-Albums. Bei dem großen Bedarf an jüdischen Kunstwerken auf dem jüdischen Büchermarkt wird das Buch bestimmt das größte Interesse hervorrufen, und das nicht nur bei Kunstliebhabern, sondern auch bei allen Freunden der jüdischen Kultur. Bestellungen sind direkt an das Komitee zur Ehrung des Andenkens von Ryback, an die Adresse von A. Tscherikower (Paris 15., 34. Rue Dombasle) zu senden.

—

INLAND

Konstituierung des Geschäftsführenden Ausschusses des ZZV.

Bei der konstituierenden Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses vom 16. März 1938 wurde zum Vorsitzenden Dr. Paul März, zum Vorsitzenden-Stellvertreter Dr. Franz Kahn gewählt. Die Geschäfte nach innen führt ein dreigliedriges Präsidium, zu dem außer den erwähnten Dir. Leo Eisner gehört. Die Ressorts wurden wie folgt verteilt: Martha Berger (Fonds), Leo Eisner (Kultusgemeinde), Fränkel (Finanzen der Organisation und Finanzpropaganda), Hojda (Soziale Kommission, Jugend), Dr. Kahn (Büroleitung, Organisation und Propaganda, deutsche Presse), Dr. Kornblüh (Schekel), Doktor März (Galuthpolitik, Statuten, tschechische Presse), Schmerler (Hebräisch, Tarbuth), Thieberger (Palästinakommission und Chaluziut), Dr. Zádor (Körperkultur, Makabi, ungarische Presse), Dr. Rufeisen (Vertretung gegenüber der Weltorganisation, Wirtschaftsdienst).

Jizchak Grünbaum in Prag

Am 23. März weilte Jizchak Grünbaum, Mitglied der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation, in Prag und erstattete einer vom Zionistischen Distriktskomitee einberufenen Vertrauensmännerversammlung ein ausführliches Referat über die AC.-Sitzung in London. Er besprach dabei ausführlich die politische Lage des Zionismus sowie die wirtschaftliche Situation in Erez Israel, ferner die Maßnahmen, welche für die nächste Zeit zu treffen sind.

Schekelaktion 5698

Ausweis II.
Eingänge bis 21. März 1938.

Böhmen: Česká Lípa 10, Č. Krumlov 22, Cheb 55, Chomutov 17, Cvikov 6, Falknov 80, Hradec Králové 10, Jablonec 37, Karlovy Vary 125, Kraslice 20, Liberec 60, Pardubice 10, Parnik 10, Plzeň 45, Praha 200, Teplice-Šanov 150, Ústí n. L. 40, Žatec 90.
Summe 1037.

Mähren-Schlesien: Boskovice 18, Břeclav 30, Brno 724, Frýdek-Mistek 15, Frýštát 10, Hodonín 20, Hranice 69, Jihlava 111, Karvinna 23, Mikulov 10, Miroslav 20, Mor. Ostrava 270, Mor. Třebová 20, Nový Jičín 25, Olomouc 85, Opava 100, Prostějov 155, Šternberk 1, Svitavy 30, Třebíč 25, Třešt 23, Uherský Brod 35, Uh. Hradiště 147, Vítkovice 25, Zlín 12, Znojmo 15.
Summe 2028.

Slovensko: Bánovce 40, Král. Chlumec 10, Lučenec 60, Lipt. Sv. Mikuláš 10, Nové Město n. N. 80, Poprad 15, Pieštany 50, Šahy 15, Sp. Podhradie 30, Žilina 15.
Summe 325.—.

Insgesamt 3390 Schekalim.

Nach vorliegenden Berichten ist die Schekelaktion in den meisten Ortsgruppen in vollem Gange und mehrere Schekelkommissäre konnten schon jetzt Erhöhungen der Schekelziffer der letzten Jahre melden. Es gibt aber auch Orte, die die neue Schekelkampagne überhaupt noch nicht eingeleitet haben. Diese fordern wir auf, das bisher Versäumte schleunigst nachzuholen.

Ueber Weisung der Zionistischen Exekutive Jerusalem muß die Schekelaktion bis spätestens Ende April abgeschlossen sein.

Wir ersuchen daher alle Zion. Ortsgruppen und Schekelkommissäre, die nächsten Wochen der Verbreitung des Schekels in allen Kreisen der jüdischen Bevölkerung ihres Ortes zu widmen und die Schekelarbeit als die wichtigste zionistische Arbeit zu proklamieren.

In diesen Tagen wachsender Not und Bedrängnis in vielen Ländern der Welt muß jedem Juden zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Geschichte des jüdischen Volkes an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt ist und daß nur organisierte Kraft unser Schicksal meistern kann.

Landesschekelkommission f. d. ČSR.

„Židovské Noviny". Am 20. März fand in Nové Mesto nad Váhom eine Konferenz statt, die die Herausgabe einer jüdischen Wochenschrift in slowakischer Sprache beschloß. Die Beratungen wurden vom Kultuspräses J. Löwinger eröffnet; es sprachen ferner Oberrabbiner Frieder, E. Winterstein, Dr. Löbl, Dr. Neumann und die Vertreter der einzelnen Gemeinden. Die Notwendigkeit einer solchen Zeitschrift wurde einmütig anerkannt und die technische Durchführung eingehend besprochen. Größere Summen zu diesem Zwecke wurden bereitwilligst zur Verfügung gestellt, so daß man mit dem Erscheinen der „Židovské Noviny" für Mitte April, anläßlich der Pessach-Feiertage, rechnen kann. Zum Chefredakteur wurde Dr. O. Neumann, zum verantwortlichen Redakteur Dr. O. Löbl, zu Redakteuren u. a. Dr. Winterstein, Oberrabbiner Frieder, Heinz Tauber, V. Winterstein, Jizchak Rosenberg gewählt.

Jehuda Ehrenkranz in M.-Ostrava

Vor einem ausverkauften Hause im Dům umění fand der Vortragsabend Jehuda Ehrenkranz statt. Ehrenkranz ist in Ostrau kein Fremder mehr und wir hatten oft Gelegenheit, ihn hier sprechen zu hören. Gewiß gehört er zu den besten Vortragskünstlern der jungen Generation, denn ihm eignet eine herrliche Sprechtechnik, die die Melodik der Sprache ebenso zu nützen weiß, wie die jähe Dramatik eruptiver Ausbrüche. Doch was wir an Ehrenkranz immer wieder schätzen, ist, abgesehen von der einzigartigen Vortragskunst, die künstlerische Reife seines Programms, das trotz alledem aktuell) ist. Das in drei Abschnitte gegliederte Programm brachte eine interessante Bearbeitung von Motiven aus den Reden des Jesajah, betitelt „Der Erlöser", und führte uns direkt in den stählernen Alltag des jungen Palästina. Das tapfere Gedicht „Nein" des Schimonowitsch beschloß den ersten Teil. Awertschenkos „Aktueller Dialog", bissig und treffend unsere Tage geißelnd, dann zwei Grotesken von Karintky und die menschlich-rührende Skizze „Manchetten" des Vojtěch Rakous, waren der menschlichen Dummheit und Einfalt gewidmet. Bialiks „Alefbes-Schüler" und Gedichte von H. Politzer und Ernst Waldinger beschlossen den zweiten Teil, doch vermißten wir in diesem Teil die soziale Note, ich meine das soziale und sagen wir das rein menschliche Leid des gehetzten und verprügelten Ahasver unserer Tage. — Der dritte Teil, der ostjüdischen Dichtern zugedacht war, konnte, weil diese Dichtungen der Ausdruck eines unpolitischen und fatalistischen Judentums sind, weniger offene Herzen finden. O.

TARBUTH

Abschiedsabend für Jakob Zakay. Mit der letzten Nummer der „Gesprochenen hebr. Zeitung" verabschiedete sich unser Freund und Mitarbeiter Jakob Zakay von der Gemeinde der Hebräischsprechenden in Prag, einer aus dem kleinen Kreise der Palästinenser, welche in Prag studierten und deren Wirken um die Propagierung der hebr. Sprache nicht vergessen wird. Er hat es gemeinsam mit seinen Freunden, welche uns nach und nach verlassen, vermocht, uns die hebräische Sprache in lebendiger und natürlicher Form nahe zu bringen und tat es mit Liebe und Hingabe. Zakay hat auch als Lehrer an der vorigen Sommersiedlung der Tarbuthorganisation teilgenommen und sich durch sein gewinnendes Wesen viele Freunde geschaffen. Wir verabschieden uns von Jakob Zakay mit innigem Danke und wünschen ihm fruchtbare Tätigkeit in Erez Israel.

Sidur Pessach von Oberkantor Rosenberg enthält Material zur leichten Bereitung und lebendigen Ausgestaltung des Sederabends. (Reiches Notenmaterial.) Durch Tarbuth, Praha XV., Doudova 316, gegen Vorausbezahlung von Kč 22.— inkl. Porto, erhältlich.

PRAG

Veranstaltungskalender:

27. März, Jüd. Frauenverein u. Makabi: Kinderpurimfest. 15.30 Uhr Festsaal des Beth Haam.
28. März, Jüd. Schulverein: Elternversammlung. Vortr. J. Edelstein: Die Erziehung d. jüd. Jugend heute und hier. 20 Uhr, Blauer Saal, Café Aschermann.
29. März, Wizo: Soziolog. Seminar. 20 Uhr Wizoheim.
30. März bis 10. April Keren Kajemeth: Frühlingsbasar des KKL.
30. März, Keren Kajemeth: Eröffnung des Frühlingsbasars. (Programm.) 20 Uhr, Café Aschermann.
31. März, Keren Kajemeth: Wizo-Vortrag Red. Hugo Ander: Europa-Reportage aus dem Auto. 20 Uhr Wintergarten.
3. April, Makabi: Jugendturnen—Matiné. Palais Radio.
4. April, Keren Kajemeth: Gr. Frühlingsmodeschau im Basar, Wintergarten.
5. April, Keren Kajemeth: Wizo-Weinberge, Vortrag Dr. Gottesmann. 20 Uhr.
6. April, Keren Kajemeth: Jüd. Frauenverein, Vortrag. Gold. Saal, Café Aschermann.

Zur Eröffnung des KKL.-Frühlings-Basars

Der Keren Kajemeth veranstaltet in der Zeit vom 30. März bis 10. April 1938 wieder seinen traditionellen Frühlings-Basar im Wintergarten des Café Aschermann. Groß ist die Zahl der altbewährten und auch neuen Mitarbeiter, die seit Wochen an den Vorbereitungen des Basars arbeiten. Viele jüdische wie auch nichtjüdische Firmen haben dem KKL. bereits wertvolle Warenspenden zugeschickt, weitere Firmen haben Warenspenden angekündigt. Eine beträchtliche Anzahl Prager Großunternehmen läßt sich im KKL.-Basar durch Reklameplakate, Warenausstellungen, Diapositive vertreten. Dies beweist die große Popularität dieser Veranstaltung und es ist wirklich wahr, daß einem großen Teil der Prager Zionisten, aber auch schon vielen der Nichtzionisten der Basar im Vorjahre gefehlt hat. Schon das Ergebenis der Vorarbeiten hat die Zugkraft des Basars sowohl für das Publikum, als auch für die Geschäftswelt bewiesen.

Das Basar-Komitee hat alles getan, um den Basar auf das Beste vorzubereiten und schon jetzt bemerken geübte Mitarbeiter, daß der heurige KKL.-Basar an moralischem und finanziellem Erfolg alle bisherigen gleichartigen Veranstaltungen übertreffen dürfte. Jetzt liegt es an den Freunden und Mitarbeitern des KKL. zu beweisen, daß sie genügend Disziplin besitzen, um dem KKL. direkt und dem so aufopfernd arbeitenden Basar-Komitee zu vollen Erfolgen zu verhelfen. Verlangt doch eine solche Hilfe keinerlei finanzielle Opfer vom Prager jüdischen Publikum. Die Waren werden zum üblichen Marktpreis angeboten, manchmal auch unter dem Marktpreis, und diese Waren braucht man schließlich in jedem Haushalt.

Juden und Zionisten Prags! In der Zeit vom 30. März bis 10. April erwarten wir jeden Einzelnen von Euch im KKL.-Frühlings-Basar! Keiner darf sich ausschließen. Jeder Betrag ist heute wichtig! Der Reingewinn des Basars bedeutet ein Stück neuen Bodens in Palästina, ein Stück neuen Bodens unter den Füßen des jüdischen Volkes!

Für das Basar-Komitee:
Otto Schleim, Dr. Koeser, Mina Arje, Olga Bobasch.

Jüd. Frauenverein und Makabi. Gemeinsames Kinderfest am 27. März 1938 im großen Festsaal des Beth Haam. Beginn 15.30 Uhr. Mitwirkende: Jüd. Schule, Kinderchor des Makabi Hacair (Dir. Abramis), Humoristic-Duo des El-Al; ferner Gruppen- und Solotänze, Bauchredner, Mickey-Mouse Film und viele Ueberraschungen. Buffet und Tombola. Nur Regiebeitrag.

Das Propaganda-Komitee für Tozereth-Haarez (Palästina Produkte) teilt mit, daß es mit der Auslieferung der Original-Palästinaweine, Fruchtsäfte, Marmeladen bereits begonnen hat. Fordern Sie unverbindlich vom KKL. Preislisten an (Praha I., Dlouhá 41, Tel. 65219). Bei Mindestabnahme von 5 Flaschen freie Zustellung ins Haus.

Wizo. Samstag, den 26. März, 20 Uhr, findet im Sitzungssaal des jüdischen Rathauses, Praha V., Maiselová 18, eine Versammlung statt, zu welcher die Mitglieder herzlich eingeladen werden. Rednerinnen: Dr. Mirjam Scheuer-Goldes, Mrs. Fanny Macfarlane aus London. Thema: „Die Antwort der Frauen auf die heutige Zeit."

Das KKL.-Basarkomitee dankt sämtlichen Firmen, die auf Grund des Rundschreibens Warenspenden zur Verfügung gestellt haben, auf diesem Wege recht herzlich für das freundliche Entgegenkommen. Weitere Warenspenden zu Verkaufszwecken oder für die Basar-Tombola werden nach vorheriger schriftlicher oder telephonischer Verständigung gern abgeholt. KKL.-Bazar, Telephon 652-19.

Jüdischer Schulverein. Jakob Edelstein spricht über das Thema „Die Erziehung der jüdischen Jugend heute und hier" im Rahmen der nächsten Elternversammlung der jüdischen Volksschule Montag, am 28. März d. J. um 20 Uhr im Blauen Saal des Café Aschermann. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Eröffnung des KKL.-Frühlings-Basars. Mittwoch, den 30. März, 20 Uhr, Wintergarten des Café Aschermann. Beginn des Programms um 20.30 Uhr.

Purimfeier der jüdischen Singvereinigung „Juval". Traditionsgemäß veranstaltete die jüd. Singvereinigung „Juval" am 19. März abend im Festsaal des Beth Haam eine eindrucksvolle Purimfeier. Wie Dr. Brand in seiner Festrede ausführte, kann zwar heute, besonders im Hinblick auf die letzten politischen Begebenheiten, keine echte Purimstimmung herrschen und ist auch nicht die Zeit für Purimunterhaltungen; jedoch sollen wir das Purimfest zum Anlaß nehmen, uns fest zusammenzuschließen, und besonders aus unserer Purimgeschichte neuen Mut und Hoffnung auf eine bessere Zukunft schöpfen. Herr Premitke gab mit seinen Jargonliedern dem Abend die richtige Resonanz. Frau Krejčiková brachte mit herrlicher Stimme jüdische Volkslieder zu Gehör, Herr Bloch erfreute durch tschechische Volkslieder, Fräulein Korálek brillierte, wie immer, mit ihrer sehr guten Stimme. Herr Bob, der als Konferenzier in ausgezeichneter Weise den Abend leitete, konnte auch als Sänger Lorbeeren einheimsen. Hervorragend war das Violinsolo des Konzertmeisters Hundt. Frau Neumann sang mit schöner Stimme Arien in italienischer Sprache. Den Schluß des Programms bestritten Herr Stein mit tschechischen und deutschen, Herr Rose mit hebräischen, tschechischen und italienischen Liedern. Die Klavierbegleitung besorgten in feinfühlender Weise Kapellmeister Chasin, die Herren Kosek und König. Die Regie lag in den bewährten Händen des Herrn Korn. Zum Schluß stimmte Herr Lampl das Tischgebet an, mit dem der schöne Purimabend endete.

Jüdische Hausfrauen! Vom 30. März bis 10. April kaufet alle Bedarfsartikel für Eueren Haushalt nur im KKL.-Basar!

Die Imi-Konferenz wird im April 1938 abgeschlossen. Die Teilnehmer werden aufgefordert, ihre Imi-Taschen einzulösen. Die Zahl der Buchprämien für diese Konkurrenz wächst ständig.

Jüdische Toynbeehalle Prag II., Růžová 5. Donnerstag, den 31. März Vortrag über die soziale Lage der Juden in Palästina. La Scene: Ernstes und Heiteres. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Eine jüdische Rundfunkvorlesung findet am Freitag, dem 25 März von 17.10 bis 17.25 Uhr statt. Das Programm bilden einige Proben aus Georg Langers „Devět bran".

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Promotion. Viktor Fischl wird Freitag, den 25. März, um halb 12 Uhr, an der Karls-Universität in Prag zum Doktor der Rechte promoviert.

Vermählung. JUDr. Trude Riedl, Pilsen — Ing. Leo Porges, Prag-Pilsen, Vermählte. (Statt Karten.)

Die Vermählung des Frl. Emmy Heller, Saaz-Dekau, mit Herrn Franz Eisler, Prag, findet am Sonntag, den 27. März, 11 Uhr vormittags, in Prag, Palace-Hotel, statt.

—

Kurbegünstigungen in Pieštany für Mitglieder des ZZV. Dieser Tage sandte uns die Kurdirektion Pieštany die neuen Anweisungen für Kurbegünstigungen. Die Erneuerung unseres Begünstigungsabkommens wurde heuer deshalb schon so frühzeitig durchgeführt, weil gerade in den Frühjahrsmonaten die Nachfrage am größten ist. Ueber Wunsch der Badedirektion geben wir bekannt, daß in Bad Pieštany die Hotels und Kuranstalten auf der Thermalinsel mit den Schlammbädern verbunden sind, also keine Verkühlungsgefahr besteht. Der Patient gelangt vom Bett durch gleichmäßig warme Korridore direkt ins Bad. Alle Gebäude werden von den 67 Grad Celsius naturheißen Thermen geheizt und auch hinsichtlich gesellschaftlichen Lebens sind alle Vorkehrungen für einen gemütlichen und einen genußreichen Aufenthalt getroffen. Anweisungen: 50 Prozent Bäder, 20 Prozent Wohnungsermäßigung und billige Pauschalkuren wie bisher durch Zionibüro, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1/I.

BRÜNN

Veranstaltungskalender Brünn.

27. März, Zion. Organisation: Schekelkommissionssitzung, 10 Uhr vorm., Sekretariat der Zion. Org.
27. März, Unterstützungsverein jüd. Hochschüler: Konzert unter Mitwirkung Oberkantors Igno Mann, Karl Brix und Prof. Schäfer, 20 Uhr, Besední dûm.
30. März, Zionistische Organisation: Martin Buberfeier, um 20¼ Uhr, Festsaal der Israel. Kultusgemeinde.

Vorträge Dr. Herrmanns. Die zweite der unter dem Protektorate der ZO. stehenden Monatsversammlungen zum Zwecke eines kulturellen Zusammenschlusses von 14 zionistischen und jüdischen Vereinen fand am 16. März im Saale der Bne-Brith-Loge bei starkem Besuche statt. Dr. Hans Weigl begrüßte die Anwesenden und erklärte, daß der als Gast erschienene Referent Dr. Hugo Herrmann (Jerusalem) wohl über „Die Lage in Palästina" sprechen, jedoch nur auf die an denselben gestellten Anfragen antworten werde. Die nunmehr an Dr. Herrmann gerichteten Anfragen betrafen hauptsächlich die Möglichkeit einer derzeitigen stärkeren Ansiedlung österreichischer Juden in Palästina mit Rücksicht auf das schwerwiegende österreichische Problem, die Aufnahmsfähigkeit des Landes im allgemeinen und die dort noch herrschenden Unruhen. Der Referent beantwortete die Fragen mit der auf einer tiefen Kenntnis der Verhältnisse beruhenden Gründlichkeit und Anschaulichkeit, wobei er namentlich in den Kreis seiner Betrachtungen zog: den zu erwartenden Druck der Staaten auf England hinsichtlich der Zulassung einer starken Einwanderung nach Palästina, die mit der rationellen Bodenbewirtschaftung wachsende Aufnahmsfähigkeit des Landes, die notwendige Verständigung mit den Arabern, die Bedeutung Palästinas für die Juden als Kern der umliegenden orientalischen Länder und die Entwicklung der Unruhen, die heute hauptsächlich nur mehr von Banden ausgehen, sich vornehmlich gegen die gemäßigten Araber richten und auch ihr Gutes im Gefolge haben, wie die rasche Errichtung von 20 neuen jüdischen Siedlungen und die Aufnahme von 5000 jüdischen Hilfspolizisten. — Behufs Herstellung eines engeren Kontaktes zwischen den Förderern des Palästina-Aufbaufonds veranstaltete das KH.-Komitee Brünn am 21. März einen Abend, an welchem Dr. Herrmann darüber berichtete, was aus den Mitteln des KH. geschaffen wurde. Diese Versammlung gestaltete sich gleichzeitig zu einem eindrucksvollen Abschiedsabend für den Vortragenden, der nach seiner erfolgreichen Wirksamkeit in Brünn in einigen Tagen wieder nach Palästina zurückkehrt. Dr. Herrmann erklärte einleitend, daß er die Leistungen des KH. nicht ziffernmäßig, sondern nur nach ihrer Bedeutung für das Aufbauwerk würdigen werde. Zuvor setzte er auseinander, wie dieses Werk und das Sicherheitsgefühl im Jischuw gerade durch die Araberunruhen und trotz anfänglichen Widerstrebens der englischen Regierung erstarkt sei, und zwar hauptsächlich durch die Einstellung zahlreicher jüdischer Gaffirim und die Organisation eines disziplinierten Selbstschutzes, durch die infolge des arabischen Generalstreikes hervorgerufene fast ausschließliche Beschäftigung jüdischer Arbeiter in den Siedlungen und die ans wunderbare grenzende Errichtung des Hafens in Tel Awiw und schließlich durch die Herstellung einer ausschließlich über jüdisches Siedlungsgebiet führenden Verbindungsstraße zwischen Tel Awiw und Haifa längs der Küste, bzw. zwischen Haifa und Schattah in Emek. Alle diese Errungenschaften, insbesonders jedoch die rasche Errichtung von neuen Kolonien im Emek und Jordantale seien jedoch zum großen Teil, so deduzierte der Vortragende eingehend, nur durch die Bereitstellung von Mitteln aus dem KH. ermöglicht worden. Dr. Herrmann schloß seine durchwegs fesselnden und mit starker Zuversicht erfüllten Ausführungen, die mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt wurden, mit der beruhigenden Erklärung, daß die Arbeit in Palästina weiter gehe und keinen Tag stehen geblieben sei. Die zahlreiche Zuhörerschaft ehrte den Vortragenden durch stürmischen Beifall und herzliche Abschiedsworte, worauf noch Ing. Otto Mayer namens des KH.-Komitees demselben eine glückliche Heimreise wünschte. A. St.

Chug iwri. Die Sonntagabende des Chug iwri fanden in den letzten Wochen abermals regelmäßig statt. Mitglieder einzelner Vereine erstatteten an diesen Abenden Referate über die Organisation und Ideologie ihrer Vereine, ferner wurden Situationsberichte und Rezitationen aus der hebräischen Literatur gebracht, und beteiligten sich erfreulicherweise auch Vertreter der Jugendbünde an den Zusammenkünften. Am 20. März wurde in einer „Gesprochenen Zeitung" Purim gefeiert, wobei hauptsächlich die Bedeutung dieses Festes für die heutige Zeit und die Art und Weise der Feier in Palästina lebhaft besprochen wurde. Für die nächste Zeit ist der Ausbau der „Gesprochenen Zeitung" und die Veranstaltung besonderer Abende für Anfänger im Hebräischunterricht geplant. Obwohl die Abende verhältnismäßig gut besucht waren, ist das Interesse für die Vereinigung, die ein hebräisches Milieu in Brünn schaffen will, noch immer nicht das wünschenswerte, und wird es sicherlich notwendig sein, dem Chug iwri durch Zuwendung von Subventionen seitens verschiedener Körperschaften eine rege Propagandatätigkeit zu ermöglichen. A. St.

Jehuda Ehrenkranz liest bei der Martin-Buber-Feier der Zion. Organisation am Mittwoch, dem 30. März um 20¼ Uhr im Festsaale der Israel. Kultusgemeinde. Einleitende Worte Rabb. M. Ingber. Karten von 3 bis 10 Kč Garderobe Esplanade und Abendkassa.

Wizo. Der für den 2. April anberaumte Oneg Schabat entfällt. Dafür findet am Dienstag, dem 5. April um 20 Uhr im Souterrain des Café Esplanade ein Heimabend mit dem Referenten Eisig Springer über „Witz, Humor und Satire im Judentum" statt. Gäste willkommen.

Zum Konzerte zugunsten des Unterstützungsvereines jüdischer Hochschüler. Das am 27. d. M. im Besední dûm stattfindende Konzert verdient das weitgehendste Interesse der jüdischen Oeffentlichkeit, da die notleidende jüdische Studentenschaft dringend eines ansehnlichen Reinerträgnisses der Veranstaltung bedarf, die Mitwirkung hervorragender Künstler und ein seriöses, hochwertiges Programm einen genußreichen Abend verbürgen und schließlich mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit von Tanz und jeder Lustbarkeit abgesehen wird. Auch die tschechische Oeffentlichkeit hat durch kostenlose Bereitstellung des Besední dûm und noch anderweitiges Entgegenkommen ihr verständnisvolles Interesse für diesen Abend gezeigt, und ist es wohl Ehrenpflicht der Brünner Judenschaft, durch einen starken Besuch des Konzertes enge Verbundenheit mit dem überaus gemeinnützigen Zweck und der künstlerischen Bedeutung desselben zum Ausdruck zu bringen. A. St.

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee". Sonntag, den 27. März spricht Dr. Stephan Kayser über das Thema: „Der Moses des Michel Angelo." Beginn punkt 17 Uhr.

Bratislava

Die in Bratislava bisher zionistisch nicht organisierten Hochschüler haben sich in der „Gordonia" zusammengeschlossen, um die zionistisch Interessierten, politisch aber mehr oder weniger Desinteressierten zu erfassen. Die konstituierende Versammlung wurde namens der Zionistischen Organisation von Dr. Oscar Neumann begrüßt, der die Bedeutung der Akademiker in der zionistischen Bewegung hervorhob. Ueber die Lage der jüdischen Hochschüler in der Slowakei sprach Heinz Tauber, sodann referierte Jizchak Rosenberg über die ideologischen Grundlagen der neuen Organisation, wobei er Masaryk und A. D. Gordon als geistiges Vorbild der Gordonia hinstellte. Nach lebhafter Debatte wurden J. Rosenberg, Heinz Tauber und Fred Berger in das Präsidium gewählt.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen: vom 14. bis 21. März.

	5697:	5698:
Böhmen	6.682.30	13.228.55
Mähren und Schlesien	5.741.90	5.189.75
Slowakei	8.185.60	3.072.25
Karpathorußland	86.—	20.75
	20.695.80	**21.511.30**

Büchsen

Prag: Wizo Prag 143.20, A. Votický 130, Jüd. Frauenverein 107, K. Brückner 60, Dir. J. Treulich 55.85, Rat E. Seligmann 55.05, Ing. B. Szekely 50. J. Fellheimer 44.50, Dr. Fr. Schmolka 43.55, M. Szaki 40, P. Singer 35, B. Wiesner 31.95, E. Ovadia 30.50, Dr. H. Lichtwitz, W. Kürti, P. Koretz, K. Lefkovits je 30, H. Richtig 27.40, Licht 27, B. Schön 26, Paula Fleischner 23.15, Dr. S. Polakov, H. Gröschl, Ing. F. Kalich je 22, Ing. E. Hoffmann, Dr. Pick, K. Schapira, B. Wertheimer, Hechaluz, Winternitz, Dr. Justic, Dr. Fr. Pick, Dr. Deutsch, Dr. Richter, Dr. A. Fanta, F. Wolter je 20, K. Rein 19.35, H. Dubsky 17.70, F. Freund 17.65, Leckner 17.60, Ing. Oppenheimer 17.50, Altmann 16.50, J. Novak 16, A. Schwarz 15.60, Ing. Reich 15.50, Dr. Simonovič, E. Bobdy je 15, G. Pollak, Ing. Fischl je 14, M. Heller 13.50, K. Beneš 13.40, Tauber, V. Reimann je 13, Dr. Hirschl 12.50, J. Singer 12.35, G. Stein 12, Dr. Katz 11.35, P. Werner, J. Wallerstein, M. Lichtenstein je 11 Makabi 10.70, Färber 10.60, Dr. R. Karpe, L. Ring, Winternitz, V. Knapp. N. Sabath, L. Goldschmied, Dr. O. Schwarz, Ing. O. Zucker, Dr. Berka, E. Simeles, G. Jokl, V. Mautner, I. Herrmann, J. Parkus, Techeleth Lawan, Wodak, E. Schrecker Makabi, Hazair, F. Wächter, O. Beutler, V. Sladkus, A. Heller, O. Guth je 10, Rest u. 10; zus.: 2124.10. **Eger:** Ortsgruppenabend Rest. Heller 12.90, H. Singer 35, Dr. C. Steiniger 22.10, A. Abeles 20, Rabb. J. Sud 13.30, Dr. R. Schneider 10.05, R. Bleyer, Dr. A. Bäuml, Dr. B. Kappl, F. Raubitschek, E. Schick, E. Schwab je 10, 9 u. 10; zus.: 216.75. **Falkenau:** Erna Stern (Chodau) 27.50, 4 u. 10 (Chodau), W. Lustig (U.-Reichenau), 27.65; zus.: 75.60. **Gablonz:** Max Altmann 100. **Karlsbad:** L. Kohn 12. **Krumau:** Dr. Ing. F. Straß 26.30, O. Adler 10, Ing. F. Teller 14.75, R. Fischl 10.50, M. Schwelb 20, B. Popper 10, Obering. O. Wertheimer 12, Ing. L. Vesecky 10, Dr. Ing. R. Klement 30, J. Roubíček 16.60, 1 u. 10; zus.: 164.65. **Č. Třebova:** Ing. K. Schwarzkopf 28.50. **Brünn:** V. K. Jüd. Volksschule 90, IV. 82.45, A. Teltsch-Mendl 63.50, Dr. K. Kahn 44.30, S. Pollak 26, Fa. Tragatsch 25, Fa. Reichmann 20. I. Klasse Jüd. Volksschule 18.50, W. Kluger 17.40, T. Haas 17.05, R. Spitz 17, Paul Gutfreund 16.60, K. Klein 15.85, Dr. J. Munk, L. Kollmann, F. Klein je 12, A. Kahn 11.20, G. Spitz 11, H. Deutsch, Fam. Kleinmann, H. Minich, Dr. P. Dux, Dr. Bienenstock, J. Goldschmied, K. Baum, O. Karplus, O. Goldschmied, Scherback, Brüd. Czech, H. Soffer, S. Alt, H. Galia je 10, unter 10 — 102.70; zus.: 754.50. **Nový Bohumín:** S. Hüttner, Deutschleuten, 60.90, Irma Grauer 43.10, G. Grauer, Deutschleuten, 43, E. Brenner (Rychwald) 32.50, Dr. E. Tobias 30, S. Lanzer, Deutschleuten, 20.10, Ch. Zanker, Z. Buchsbaum, H. Kippel je 20, J. Schwarz 18.20, D. Silbermann 17.50, Ing. E. Schwarzbart. Dr. K. Preiß, J. Windholz je 15, H. Schein 13.60, A. Tiras 13.50, J. Mayer 13, E. Faber 12, M. Bachrach 10.40, E. Menzeles, R. Safier, J. Weiß, H. Schein, Dr. H. Herscheles, L. Epstein, Ing. M. Traub, N. Hoffmann je 10, Rest u. 10; zus.: 699.75. **Olomouc:** A. Auerbach 20, Dir. V. Pollak 11; zus.: 31.—. **Insgesamt 4206,85.**

Slowakei.

Bardiov: Dr. J. Mandl 20, Dr. M. Atlasz 10, Dr. J. Großwirth 15.50, J. Schützer 23.75, A. Zahler 21.40, J. Löwy-Zweigel 14.70, B. L. Klafter 10.75, N. Rosenwasser 10.50, J. Eisenberg 11.65, S. Friedmann 45.60. E. Bleier 10.20, M. Löwy 10.30, A. Elovits 10, S. Schöndorf 10.10, L. Schweid 10, Ch. Schweid 15.20, L. Landerer 11.85, Rest u. 10; zus.: 479.15. **Nová Baňa:** Groß 50, Böhm 38.10, Feldmann 20, Kohn 20; zus.: 128.10. **Namestovo:** R. Strauß 26.—. **Preselany:** V. Adler 70, S. Blum 10, K. Schlichter 15, A. Schwarz 10, Jindř. Wohlstein 130, Rest u. 10; zus.: 240.—. **Insgesamt 873.25.**

Goldenes Buch.

Brüx: Sammlung Makabiball 166, Fam. Dr. Leop. Kohn anl. Abl. Dav. Stein (Frauenberg) 30; zus.: 196.—. **Falkenau:** (Eintrag. T. G. Masaryk) Sammlung Vortrag Dr. Ullmann 43.80, Ernst Steiniger anl. s. 70. Geburtstages 500; zus.: 543.80. **Gablonz:** Max Altmann Eintrag. Ida Altmann s. A. 100, Israel. Kultusgemeinde Eintrag. Ign. Protter 500, M. Antebi anl. Abl. s. Vaters 50, E. Duschak u. Fr. gr. Dr. Guttenstein 10. Dr. K. Liebstein aus gl. Anlaß 20; zus.: 680.—. **Leitmeritz:** S. Weinstein 50, Ing. H. Pollacsek 20, O. Benesch 10; zus.: 80.—. **Prag:** Jüd. Volksverein gr. Dr. Adolf Brand z. 50. Geburtstag 250, Olga Mautner gr. Leo Herrmann (Jerusalem) 20, Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr. gr. Dr. R. Sonnenmark (Prostějov) z. 50. Geburtstag 10, Ing. O. Aschermann aus gl. Anl. 10; zus.: 290.—. **Brünn:** (Eintr. Th. Huber) Mitgliedschaft Bar Kochba 150.—. **Olomouc:** Sammlg. Kulturnachmittag Wizo 42.20. **Insgesamt 1982.—.**

Slowakei.

Bardiov: Lasar Berglas (Klage-Entschädigung) 50.—. **Nové Město n. V.:** Zion. Ortsgruppe, Makabi. Wizo, Ertrag d. Tee-Abends 19. III. 1759, Ed. Eisenberg 100, (Eintrag. Rabb. A. Frieder); zus.: 1859.—. **Insgesamt 1909.—.**

Sefer Hajeled

Prag: Dr. Artur Bergmann u. Fr. gr. Anton Glaser z. Geburt e. Enkels 20, Olga Mautner aus gl. Anl. 20, J. Edelstein u. Fr. gr. Dr. H. Guttenstein u. Fr. 10, Dr. Artur Bergmann u. Fr. f. Eintragung i. Sohnes Rafael Hugo 250; zus.: 300.—. **Brünn:** Eva Mayer 20.—. **Olomouc:** Eintrag. Hanuš Huth: Wizo, Jul. Huth u. Fr. je 50; zus.: 100.—. **Třebič:** Joschko u. Doris Mayer, Giwath Chaim gr. z. Geb. i. Tochter Nomi: Wilh. Glasner 50, Em. Glasner, Fina Stark (Karlsbad), Ign. Klebl (Ujezd), Leo Glaser (Ujezd) je 20; zus.: 130.—. **Insgesamt 550.—.**

Landspenden

Aussig: Wizo-Ablöse Gesellschaftsabend 250, Sammlung b. diesem Abend 70, Wizo kond. Erna Bonn z. Abl. i. Vaters 20, L. Schiff u. Fr. kond. Erna Bonn 10; zus.: 350.—. **Eger:** Prof. V. Freud gr. Leo Herrmann z. 50. Geburtstag 30.—. **Hradec Králové:** K. Hostovský anl. Jahrz. 20.—. **Karlsbad:** Sammlg. Sitzungen: 14.70, 81, 43, Sammlg. b. Makabi-Turnakademie 814; zus.: 952.70. **Prag:** Ungenannt 5000, Ing. Karl Brada u. Fr. gr. Dr. Trude Riedl—Ing. Leo Porges (Pilsen) zur Hochzeit 30, Ing. K. Rosenberg 100, Ing. O. Knöpfelmacher 10, Irma Polák gr. Dr. Abraham (Mukačevo) z. Prom. 10, dies. kond. Lilly Gruber z. Abl. i. Vaters 10, dies. kond. Frau Oesterreicher (Mukačevo) anl. Abl. i. Gatten 10, Bar Kochba (Treffen) 40; zus.: 5210.—. **Břeclav:** 10-Min.-Sammlg. b. Purimfeier Wizo 123.70. **Brünn:** Dr. O. u. T. Pollak kond. Fam. Eisler 50, Ing. Glanz 15; zus.: 65.—. **Iglau:** Rich. Weißenstein 30, ders. anl. Jahrz. s. Mutter 30, Jos. Dub 10, E. u. B. Deutsch 13, E. Pokorny anl. Abl. i. Mutter 20, Fam. Kohnstein anl. Abl. d. Herrn Kohnstein 40, Fam Max Meisl anl Abl. Dr. Max Meisl 40, Sofie Sommer anl. Geburtstag v. Alfred Sommer s. A. 30, aus. gl. Anlaß Hanne Sommer 20, Wizo-Reingewinn v. Bridgetee 40, Fam. Bienenfeld anl. Abl. Frau Fuchs 30; zus.: 300.—. **M.-Ostrau:** R. J. durch Dr. Ebersohn 200, Sammlg. Vortrag Dr. Kahn 28, Kranzabl. f. Reg. Wellner u. G. Altenstein: Brüder Wellner 25, Kranzabl. f. Rosa Enoch: Fam. Enoch 50, G. Silbiger 20, Ing. Frischer, J. Krieger je 10; zus.: 343.—. **Nový Bohumín:** Sammlg. b. Chanukkahfeier 24.20, b. Vortrag Adolf Pollak 18, b. Vortrag Hanna Steiner 15.60, 15, Filmvorführung 11, Makabimaskenball 82.50, 32.50, Z. u. T. Buchsbaum gr. Ing. O. Aschermann (Prag) 10; zus.: 224.10. **Olomouc:** Ungenannt 1000.—. **Insgesamt 8618.50.**

Slowakei.

Bardiov: Rest Vortrag Karger 20.—. **Rožnava:** 100.—. **Rim. Sobota:** v. einem Vortrag 50.—. **Senec:** B. Münczer gr. Ignaz Linkenberg z. Hochzeit s. Tochter 50.—. **Sv. Benedik:** d. Z. Wechsler 60.—. **Insgesamt 280.—.**

Thoraspenden

Brün: M. Minich 10.—. **M.-Ostrau:** Bakon, Goldmann, Löwinger, Dir. Eisner, J. Duschnitz je 10, Rest u. 10; zus.: 220.—. **Insgesamt 230.—.**

Slowakei.

Bardiov: 3 u. 10; zus.: 10.—.

Sammeltaschen

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein 20.—. **Brüx:** Irma Baum 11.40. **Eger:** Prof. V. Freud 24.80, M. Hojtaš 24.70, Dr. A. Enzer 15.80, 1 u. 10; zus.: 74.—. **Falkenau:** Otto Hönig 19.40, W. Lustig (U.-Reichenau) 23.30; zus.: 42.70. **Gablonz:** Emil Duschak 29.85. **Prag:** Jak. Kuh, Emil Felix je 70, Dr. J. Brand 34, A. Schächter 50, J. Stiaßny 96.40, H. Stein 16.10, L. Pollak 24.80, R. Ehrlich 11.85, F. Pick 26.60, 5 u. 10; zus.: 426.50. **Břeclav:** Gabr. Wodak 18.80, Abr. Wodak 18.80, J. Rosenfeld 10, N. Nassau 13.60; zus.: 63.55. **Brünn:** Spez. folgt 415.75. **Nový Bohumín:** Dr. K. Preiß 17, B. Pollak 11.20, 2 u. 10; zus.: 40.20. **Insgesamt 1123.95.**

Č. S. R.-Wald

Aussig: Ernst Kohn kond. z. Abl. s. Gattin Irma Kohn s. A.: (f. Anlegung e. gleichnamigen Gartens) Rich. Weiß (Teplitz), Emil u. Alma Kohn, Jos. Altschul (Teplitz) je 50, Dr. F. Mayer, Ernst Kohn, Erw. Flaschner (Teplitz), Egon Kohn (Teplitz) je 30, O. Altschul (Teplitz), Ernst Kohn je 50, H. Fischl, Art. Kohn u. Fr., O. u. P. Buxbaum je 20, L. Buxbaum, K. Kohn u. Fr. je 10; zus.: 450.—. **Bodenbach:** Martha Ekstein-Brunner anl. Jahrz. 1 B. a. N. i. V. Rudolf Mosauer s. A. im Dr.-L.-Kareis-G. 50.—. **Bischofteinitz:** Franz Ekstein 4 B. f. Jakob-u.-Therese-Ekstein-Garten II 200.—. **Lysá n. L.:** Dr. Otto Kraus gr. Leo Hermann z. 50. Geburtstag (f. Kraus-G.) 20.—. **Prag:** Dr. Karl Stiaßny u. Fr. z. Erinnerung an Dora Moser 2 B. a. N. Dr. Karl Moser (Karlsbad), Prof. L. u. H. Steiner kond. Frau Lion 20, K. Freund u. Fr. kond. Ing. O. Aschermann 10, Paula Fleischner sp. 1 B. im Hch.-Fleischner-Garten anl. Jahrzeit Isak u. Sara Rudolf u. Isak u. Judith Fleischner, Makabi Hazair 5 B. f. Kfar Hamakabi, Paula u. Irma Wiesner anl. Jahrz. Dr. Wiesner 1 B., Julie Eisner aus gl. Anl. 1 B.; zus.: 530.—. **Brünn:** Kath. Zaitschek anl. Jahrz. 1 B. im S.-Zaitschek-G. 50.—. **Iglau:** Anny Spitzer kond. Fam. Plaček (Brünn) anl. Abl. i. Familienoberhauptes u. sp. 1 B. a. s. Namen 50.—. **Olomouc:** Sammlung Purimball 227, z. Prom. Dr. Wolfgang Eisler gr.: Žid. strana v ČSR., Zion. Ortsgruppe 20, Hedw. Eisinger 30. Dr. F. Tauber anl. Abl. I. Lion (Prag) 10: zus.: 287.—. **Nový Bohumín:** Zion. Ortsgruppe gr. Ing. O. Aschermann 1 B.; zus.: 50.—. **Třešt:** Dr. A. Singer gr. Dr. R. Sonnenmark z. 50. Geburtstag f. E.-Singer-G. 20.—. **Insgesamt 1707.—.**

Briefmarken-Abteilung

94. Ausweis: Kč 314.—.

Weitere Sendungen liefen ein von: Dr. J. Brand (Prag), J. Hellmann. R. Engl (Bodenbach), W. Weiß (Karlsbad), Ing. H. Jelínek (Zlín), M. Kohn (Jägerndorf), Ing. E. Weiß (Bratislava), Ing. K. Eisner (Brünn), Dr. L. Bergmann (Eisenberg), Dr. K. Fränkel (Bratislava), Ing. E. Weiß (Bratislava), Ing. K. Fränkel (Trenčín), W. Schick, R. Heller (Bodenbach), S. Huppert (Bokau), M. Toffler (Gelnica), E. Kohn (Hronov), V. Bing. für KKL.-Komm. Banská Stiavnica. — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Der Ausweis gilt gleichzeitig als Empfangsbestätigung, um unnötige Anfragen zu vermeiden. Bitte frankieren Sie alle Briefe und Karten an Juden mit Gedenkmarken oder möglichst viel kleinen Werten, insbesonders mit 25-Hellermarken. Propagieren Sie, bitte, das Sammeln der Briefmarken für den KKL. in Ihrem weitesten Bekanntenkreise. Alle Sendungen, Anfragen und Bestellungen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Berichtigung: Nachtrag Ausweis Nr. 9: Goldenes Buch: Eintragung Dr. Felix Weltsch: Dr. Otto Arje 50.—. (Endsumme bleibt unverändert).

Spezifikation Zvolen. Büchsen: Dr. N. Sebes, S. Myari, Bratia Frank, A. Freisinger, J. Gandl, Dr. Schlesinger, G. Blüh, E. Spitz, E. Laufer, Mag. Berei, A. Herz je 10, E. Seidner 30, Seidemann 14, E. Friedmann 15, J. Schließer 15, Dr. Alfred Grünmann 129, D. Weiß 18, K. Wittmann 27, O. Brandsdorfer 18, Eugen Kohn 22, Hochz. Mik. Wittmann (Telegrammabl.) 30, Mikulaš Rusznák 100, Rest u. 10; zus.: 665.10.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697:	5698:
Böhmen	313.134.35	259.861.65
Mähren u. Schlesien	199.830.55	241.491.55
Slowakei	179.203.80	191.597.15
Karpathorußland	15.237.45	17.530.40
Briefmarkenabteilung	4.511.—	6.067.—
	711.917.15	**716.547.75**

GEMEINDEN

Bánovce

Am 13. d. fand hier eine gemeinsame außerordentliche Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe und der Jüdischen Partei zwecks Neubesetzung der bisher von Isidor Winterstein s. A. innegehabten Funktionen statt. Der Präses, Herr Ernest Munk, gedachte der großen, unschätzbaren Verdienste des langjährigen Sekretärs beider Organisationen Isidor Winterstein. Neu gewählt wurden: Sekretärin der Zion. Ortsgruppe: Frau Dr. Margit Winterstein; KKL.-Kommissärin: Frau Jolan Benau; Stellvertreter: Moric Grünhut; Schekelkommissär Eugen Roth; Tarbuth-Vertrauensmann: Aladar Weiß; Sekretär der Jüdischen Partei: Robert Erdei.

Böhm.-Krummau

Am 17. März sprach vor einem ungewöhnlich großen Auditorium Herr Adolf Pollak über das Thema „Palästina 1938". Die von großem theoretischem und praktischem Wissen vom Zionismus und tiefer Liebe zur jüdischen Sache getragenen Ausführungen des Vortragenden hinterließen bei den Zuhörern einen tiefen Eindruck, bedeuteten gleichzeitig einen neuen Impuls für die zionistische Arbeit im Ort und werden sicherlich nicht ohne praktische Erfolge bleiben.

Brüx

Unter dem Eindrucke der jüngsten Ereignisse in Oesterreich veranstalteten die hiesigen vereinigten jüdischen Korporationen am 16. März einen Vortragsabend über das Thema „Judennot und Judenschicksal." Als Referent des Abends konnte Gg. Otto Kohn den Gg. Dr. Felix Seidemann, Stadtrat in Teplitz-Schönau, und den hiesigen Gg. Dr. Ernst Tausig, begrüßen. Dr. Seidemann ging in seinen Ausführungen zunächst von der Entwicklung des Antisemitismus in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts aus und zeigte auf, daß auch zu dieser und in der folgenden Zeit der Antisemitismus in der alten Monarchie sehr verbreitet war. Er ging dann zu den heutigen Verhältnissen über und erklärte unter Beifall der zahlreich Erschienenen, daß es unbedingt notwendig sei, daß die Juden zueinander finden müssen und sich dessen bewußt werden müssen, daß sie von den Wirtsvölkern nicht als Teile derselben aufgenommen werden wollen. Er verwies in diesem Zusammenhange auch auf die Fehler, die die derzeitige tschecho-jüdische Bewegung begeht und wie darauf auch sehr einsichtige und vernünftige tschechische Kreise ablehnend reagieren. Der zweite Referent des Abends, Doktor Ernst Tausig, schloß sich im allgemeinen den Ausführungen des Dr. Seidemann an und nahm insbesondere zu lokalen Ereignissen und Zuständen Stellung und forderte ebenfalls die Anwesenden auf, sich doch endlich zu besinnen und die hiesige Zion. Organisation auf das tatkräftigste zu unterstützen. In diesem Sinne sprachen auch die Debattenredner Leo Kohn und Dr. Gerstmann. In seinem Schlußworte durfte der Leiter des Abends, Kreisobmann Otto Kohn, mit Befriedigung feststellen, daß im Gegensatz zu anderen von uns veranstalteten Abenden dieser Vortrag das Interesse in den weitesten Kreisen der hiesigen Judenschaft gezeigt hat, und stellt insbesondere im Einklang mit dem Referenten des Abends fest, daß wir Juden zusammenstehen müssen und allen Anlaß haben, dem tschechoslowakischen demokratischen Staate unsere aufrichtigste Treue zu bewahren. G.

Falkenau a. d. Eger

Beim „Bunten Abend“ am 19. März konnten die Veranstalter, ein vereinigter jüdischer Vergnügungsausschuß, eine große Zahl von Gästen, auch aus der Umgebung, begrüßen. Einleitend sagte Herr Dr. Walter Herrmann, der in glänzender Weise das Amt eines Conferenziers versah, daß wir heute trotz politischer und wirtschaftlicher Unsicherheiten Feste feiern dürfen in dem Bewußtsein, daß es über die Not des Tages hinaus einen Sinn und eine große Zukunftsperspektive im Leben unseres Volkes gibt. Alle auftretenden Künstler boten ihr Bestes und ihre Darbietungen wurden vom Publikum mit lebhaftem Beifall quittiert. Herr Egon Geiger und Herr Hans Tausk erwiesen sich als Virtuosen auf Violine und Klavier, Frau Dr. Emmi Unger rezitierte meisterhaft Bialik, Kestner, Ringelnatz u. a. Frl. Gretl Herrmann, Frl. Liselotte Zentner, Hans Steiniger und Paul Zentner brachten als „Comedian Disharmonists“ zwei Lieder, die besonders beifällig aufgenommen wurden. Frl. Gretl Herrmann und Paul Zentner brillierten auch noch als Solosänger. Otto Hönig und Hans Steiniger zeigten eine sehr gelungene Tanzgroteske, die Damen Frau Lilly Herrmann, Frau Gretl Hönig, Frau Erni Unger und Frl. Liselotte Zentner einen effektvollen rhythmischen Tanz, die beide sehr gut gefielen. Den Abschluß des Programms bildeten die von Frau Emma Zentner verfaßten und von Frl. Liselotte Zentner vorgetragenen immer beliebten Lokalstrophen. Die Begleitung der Musik- und Gesangvorträge besorgten in meisterhafter Weise Frau Emma Zentner und Herr Julius Herrmann. Den Vorführungen schloß sich der Tanz an, der die Besucher bis in die frühen Morgenstunden beisammenhielt.

Karlsbad

Vor ungefähr 1500 Gästen fand im Schützenhause am 12. März die Turn-Akedmie des Makabi statt. In dem blau-weiß dekorierten Saal sah man Gäste aus ganz Westböhmen, so daß die Akademie nicht nur als eine Feier der Karlsbader Judenheit, sondern als eine repräsentative Feier Westböhmens gewertet werden kann. Nach einer musikalischen Einleitung begrüßte Dr. Heinrich Goldberg die Gäste. Unter den Ehrengästen sah man u. a. Polizeidirektor Reg.-Rat Dr. Karl Herr, Rabbiner Dr. J. Ziegler, den Obmann der Zion. Ortsgruppe Ing. Löw, den Präsidenten des I. O. B. B. Dr. L. Führenberg, die Vertreter der deutschen und tschechischen Presse, des Sokol und der Schulen. Nach der Festansprache von Dr. Fritz Ullmann sah man volle drei Stunden in abwechselnder Folge Turnen und Rhythmik, welches ein beredtes Zeugnis ablegte von den Leistungen, zu welchem sich dieser junge Turnverein unter der aufopfernden und zielbewußten Leitung seines Obmanns Karl Koretz und Turnlehrers Erich emporschwang. Es war auch für den kritischen Zuschauer schwer, festzustellen, welche Gruppe am besten bestand. Man sah, daß Alle ihr Bestes hergaben, um ihren Verein würdig zu repräsentieren. Am besten gefielen die Groteske — nicht zuletzt durch die talentierte Gerti Löwy — und der Sprech- und Bewegungschor, der die Schlußszene bildete. Diese imposante Szene, dessen Leitmotiv ein Volk, ein Land war — hinterließ einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf die Anwesenden. In diesen schicksalsschweren Tagen war es eine Freude und gleichzeitig Hoffnung auf einen gerechten Morgen, diese starke und mutige Jugend auf den richtigen Weg gehen zu sehen. Daß es dem Makabi gelang, sie auf diesen Weg zu bringen, gebührt ihm unser tiefster Dank.

Am 17. März erstatteten in unserer Ortsgruppe ein übersichtliches Resumé über den XII. Zionistentag die Delegierten: Dr. Walther Kohner, Ing. Walter Loew und Dr. Fritz Ullman. Alle Referenten unterstrichen übereinstimmend den guten Willen aller Delegierten, die schwebenden Fragen auf ehrlich demokratischer Grundlage zu lösen. Gleichzeitig nahmen die Referenten nochmals Stellung zur militanten Assimilation, zu den Organisationsfragen — insbesondere wurde auf den unhaltbaren Zustand in Karpathorußland hingewiesen —, Jugendfragen und zu all den Problemen, die ihren Niederschlag in den Resolutionen des XII. Zionistentages fanden. M. G.

Mor. Ostrava

Um einem vielseitig geäußerten Wunsche und Bedürfnisse nachzukommen, wird nunmehr die hiesige Zionistische Ortsgruppe an jedem Montag-Abend Vorträge und Diskussionsabende veranstalten, welche den Zweck haben sollen, breiteren Kreisen der zionistischen und jüdischen Bevölkerung unserer Stadt die Möglichkeit von Zusammenkünften und gegenseitiger Aussprache zu geben, sowie der Verbreitung zionistischer Bildung zu dienen. Es findet an jedem dieser Abende ein kürzerer Vortrag informativen Charakters statt, an den sich freie und ungezwungene Diskussion anschließt. Bei dieser hat jeder Teilnehmer des Abends die Möglichkeit, sich Aufschluß und Informationen über ihn interessierende zionistische Fragen zu holen. Mit diesen Veranstaltungen wurde am Montag, dem 14. März, begonnen, und zwar sofort mit einem außerordentlich guten Erfolg. Dr. F. Kahn sprach über den XII. čsl. Zionistentag. Er verstand es, in wenigen markanten Worten das Wichtigste und Wesentlichste hervorzuheben, und so den Zuhörer darüber zu informieren, worum es diesmal besonders gegangen ist. — Anschließend sprach Dr. März über die vor wenigen Tagen aufgelegte KKL.-Anleihe, deren Bedeutung für den Zeichner und deren Vorteile. Es folgten einige Anfragen aus dem Publikum, worauf dieser Abend nach zirka zweistündiger Dauer geschlossen wurde. — Nach diesem vielversprechenden Anfang ist anzunehmen und zu hoffen, daß breite jüdische Kreise Ostraus diese allwöchige Gelegenheit benützen werden, um mit ihren Gesinnungsgenossen zusammenzukommen und den gesellschaftlichen Verkehr reger zu gestalten. Dr. Eb.

Am 21. März sprach im Rahmen eines solchen Abends das Mitglied des A. C. Dr. Josef Rufeisen über den Verlauf und die Ergebnisse der letzten AC.-Sitzung in London, von welcher er vor wenigen Tagen nach M.-Ostrau zurückgekehrt ist. Zirka 250 Personen hatten sich hiezu im Klubzimmer des Café Union eingefunden, welches zu klein war, um die Menge der Zuhörer zu fassen. In einem kurzen, außerordentlich klar und übersichtlich gehaltenen und sich nur auf die wichtigsten Informationen beschränkenden Referat hielt Dr. Rufeisen seinen Bericht unter besonderer Betonung der Bedeutung der Sitzung in den gegenwärtigen schweren Tagen und unter Hinweis auf die politische Arbeit Weizmanns in den letzten Wochen in London. Nach Beendigung des Vortrages entwickelte sich infolge verschiedener Anfragen aus dem Publikum eine kurze Diskussion, in welcher Dr. März und Dr. Kahn das Wort ergriffen. Dr. Kornblüh, der den Abend als Obmann der Ortsgruppe einleitete und beschloß, betonte, daß diese Abende auch dem Bedürfnisse der Ostrauer Judenheit nach gesellschaftlichem Zusammenschluß und Schaffung eines gewissen Rückhaltes für jeden Einzelnen entgegenkommen sollen. Die Ortsgruppenleitung wird es aufs wärmste begrüßen, wenn die Teilnehmerzahl dieser regelmäßigen Abende noch bedeutend steigen wird, und ist überzeugt, daß diese Abende dem heute allgemein herrschenden Bedürfnis nach Zusammenschluß den Weg zu einem solchen bahnen. Dr. Eb.

Nový Bydžov

Am 20. März führten die Kinder von Nový Bydžov und Hořice unter der Leitung ihres Religionslehrers H. Schwimmer und des H. R. Weiß in Nový Bydžov das Purimspiel „Esther“ auf. Ing. Hahn begrüßte in Vertretung des Kultusvorstehers die Anwesenden. Es hatten sich Gäste aus Hořice, Chlumec, Mladá Boleslav und N. Bydžov eingefunden. H. Schwimmer erläuterte das Purimfest, worauf die Aufführung tadellos vor sisch ging. Anschließend veranstalteten die Damen eine Jause für die Kleinen und auch für die Großen. In gemütlichem Beisammensein verbrachte das Publikum den Nachmittag. J. B.

Plzeň

Am 14. März traten die zionistischen Vereine mit einem Vortrage Dow Bieguns nach geraumer Pause wieder an die Oeffentlichkeit. Die Persönlichkeit des hier beliebten Redners, das aktuelle Thema: Palästina 1938 und die Zeitumstände wirkten zusammen, um für den Vortrag ein ungewöhnliches Interesse zu wecken. Wer Dow Biegun kannte, wußte im voraus, daß es keine der üblichen Reisebeschreibungen sein werde. Seine Art ist es, eine gedankliche Linie zu entwickeln und von vorgebrachten Thesen zu den einzelnen Fakten herabzusteigen. Seine Thesen waren: das Interesse Englands an einem jüdischen Palästina, die Schwäche des Panarabismus, der ungebrochene Aufbauwille und die innere Sicherheit des Jischuw, die ungeschmälerte Bedeutung Palästinas für die Lösung der Judenfrage und die Fortdauer der Arbeitsmöglichkeiten trotz aller innerer und äußerer Hindernisse. Diese grundsätzlichen Gedanken illustrierte der Redner mit frisch an Ort und Stelle gewonnenem Anschauungsmaterial, das seiner ganzen Darstellung ungewöhnliche Lebendigkeit und Eindringlichkeit verleiht. Das Publikum lauschte gebannt dem auch oratorisch meisterhaften Vortrag. Erfreulich war die große Beteiligung von Jugendlichen.

Reichenberg

Ein Aktivum im jüdischen Leben Reichenbergs ist der Brith Hanoar, der unter der tatkräftigen Leitung von Erwin Reiner steht. Der Jugendbund ist bestrebt, seinen Mitgliedern positive jüdische Werte zu vermitteln, und die Vortragsabende zeigen ein beachtliches Niveau. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Jugend ihr Bestes hergab, um auch das Programm ihres Purim-Gesellschaftsabends qualitativ hochwertig zu gestalten. In kollektiver Zusammenarbeit entstand ein modernes und interessantes Purimspiel. Ein Zauberapparat vermittelt uns Einblick in das Leben des Hofes der Königin Esther, nur zeigt es uns dieses in modernem Gewande. In diesem Rahmen rollten einige ganz köstliche Szenen ab, zu deren Ausgestaltung die Jugend mit viel Elan, Kunst und Humor beteiligt war. Es war das die Arbeit eines Kollektivs, dem fast der ganze Bund angehörte und der durch diese mit viel Schaffensfreude geleistete Arbeit auch in pädagogischer Hinsicht ein großes Aktivum zu verzeichnen hatte. Das zahlreich erschienene Publikum schöpfte in dieser ernsten Zeit aus der Arbeit der Jugend neue Kraft.

Trenčín

Mit Recht fordert heute das jüdische Publikum vom Vortragenden, daß er zu den aktuellen Problemen Stellung nehmen soll. Max Brod erfülllte diese Forderung in einem höheren Sinne, indem er prinzipielle Fragen des jüdischen Problems in der Galuth aufwarf, deren Beantwortung immer aktuell ist. Nur durch Verwurzelung im jüdischen Kollektiv, gestützt auf eine jüdische Weltanschauung, kann der Einzelne dem Sturm der Ereignisse standhalten. Ihm dabei behilflich zu sein, durch intensive Erfassung der Gegenwart und Wegweisung in die Zukunft, darin erblickt Brod die höchste Verantwortlichkeit eines jüdischen Schriftstellers. Er verwies auf Heines prosaische Werke, in denen sich nach langem Ringen seine Rückkehr zum Judentum widerspiegelt, die in höchste Bewunderung ausmündet, wie er es durch Zitate aus seinen „Geständnissen“ bewies. Heute endet die Periode der Emanzipation, die damals ansetzte, und vom Juden völlige Assimilation forderte. Auch dies führte zu keiner Lösung der Judenfrage. Das einzig mögliche Verhältnis des Juden zum Urvolke charakterisiert er durch den Begriff der Distanzliebe, der uns schon aus den letzten Werken von Brod bekannt ist. Mit Gedanken über Franz Kafka, Jakob Wassermann und Theodor Herzl schloß Brod seinen überaus interessanten Vortrag, der in dem Satz gipfelte: Die jüdischen Dichter haben uns den Weg in die Zukunft gezeigt, sollen wir uns von ihnen beschämen lassen? Ein zahlreiches Publikum dankte dem Vortragenden. E. T.

Žilina

Am 1. Februar veranstaltete die Zion. Ortsgruppe einen Vortragsabend mit Jehuda Ehrenkranz. Seine hervorragenden künstlerischen Darbietungen wurden mit dankbarem Beifall bedacht. — Am 16. März sprach ebenfalls als Gast der Ortsgruppe in der neuen Makabi-Turnhalle Dr. Max Brod über „Belehrung aus der jüdischen Geschichte.“ In seinem meisterhaft aufgebauten Vortrage und Beispiele aus der Geschichte entwickelte Max Brod in tiefschürfender und meisterhafter Art den Sinn der jüdischen Geschichte. Diese Veranstaltung war ein Ereignis, welches auf das zahlreiche Publikum einen tiefen Eindruck hinterließ. — Am 19. März veranstaltete der Makabi einen Purimabend mit Programm, welches aus Tanzvorführungen, Liedern, einem lustigen Einakter, Wahl der Königin Esther, Schlachmanot-Geschenken und anderem bestand; eine sehr schöne Feier.

TURNEN UND SPORT

Die Angleichung in Oesterreich

Durch die neuen Verhältnisse in Oesterreich wurde auch die Lage der jüdischen Sportvereine grundlegend verändert. Durch den Ausschluß aller jüdischen Sportvereine aus den staatlichen Sportverbänden wurde diesen Vereinen jegliche Möglichkeit genommen, Sportverkehr mit in- und ausländischen Gegnern zu pflegen, da als Vorbedingung hiezu die Mitgliedschaft zu einem Staatsverband gilt. Durch diese Maßnahme wurde in Oesterreich in wenigen Stunden das durchgeführt, was im Jahre 1933 in Deutschland allmählich vorgenommen wurde. Damals wurden noch aus den Reihen von Sportlern und Nicht-Sportlern in den anderen Ländern Proteste gegen solche im Sportleben bisher unbekannte Maßnahmen laut. Heute herrschen überall schwerwiegendere Sorgen vor, als daß man sich darum bekümmern wollte. Es ist anzunehmen, daß die ehemals österreichischen Makabivereine, soweit sie nicht aufgelöst wurden, sich später werden dem Makabikreis Deutschland anschließen dürfen und ihnen so vielleicht eine Möglichkeit geboten wird, einen bescheidenen Sportbetrieb mit den Vereinen des Makabi Deutschland aufrecht zu erhalten.

Čechoslovakischer Makabi-Kreis. Die Kreisleitung berief für den 10. April, 9 Uhr vormittags, nach Prag eine beratende Sitzung des Kreisausschusses unter Teilnahme der Obmänner und Turnwarte aller Makabivereine ein. Das Programm der Tagung umfaßt einen Tätigkeitsbericht, ein Referat über den Makabi-Kongreß in Paris, Vorbereitungen zur III. Makabiah und das Turn- und Sportprogramm für das laufende Arbeitsjahr.

Karpeles (Bar Kochba Bratislava) unterbot auch diesen Sonntag einen čsl. Rekord, und zwar über 400 m Brust mit 6:53.8 Minuten, und hält nun sämtliche Hallenbestleistungen.

Der XI. Hagibor-Cross-Country wurde auch heuer vom Veranstalter musterhaft durchgeführt. Die Hagibormannschaft war durch die Nichtteilnahme Blödys geschwächt, konnte aber doch bei den Herren in der Mannschaftswertung mit 31 Punkten den dritten und bei den Zöglingen mit 23 Punkten den zweiten Platz belegen. Die Ergebnisse waren: Herren ca. 6 km: 7. Schwarz, 9. Birnholz, 15. Goldschmiedt. Zöglinge: 5. Altschüler.

Fußball. Hagibor Prag gegen Meteor VII 3:2 (1:2). Ein wertvoller Sieg im ersten Spiel der Frühjahrsrunde gegen die führende Mannschaft der Gruppe, durch den Hagibor auf den zweiten Platz vorrückte. Tore: Suchařipa, Winter, Klein. — Makabi Prostějov gegen SK. Prostějov II 1:2. Ein anerkennenswertes Ergebnis gegen die zweite Profimannschaft des Ligaklubs. Makabi Prostějov Zöglinge gegen Sparta Prostějov Zöglinge 0:2. — Makkabäa Bratislava gegen ČsŠK. Nové Zámky 3:2 (2:1). Ein überraschender Sieg in einem Freundschaftsspiel gegen den zweiten Verein der I. Klasse des slow. Westgaues. Besonders gut spielten der Tormann Schönfeld und der rechte Verteidiger Grotter. Tore: Frommer, Gellei, Friedmann. Makkabäa II gegen ŠK. Kabelfabrik II 2:11 (1:4). — Makabi Košice gegen Olympia 2:2.

Leicht, der talentierte Zögling der Makkabäa Bratislava, wurde beim Querfeldeinlauf des Ligeti zweiter in der Zöglingskategorie.

Die Hagiborleichtathleten haben als Trainer für die heurige Saison Dr. Egermaier gewonnen, der Freitag, den 25. März im gold. Saal des Beth Haam einen Vortrag, der vor allem für die Kampfmannschaft bestimmt ist, hält.

Geschäftsnachrichten

Nicht verzagen! Biomalz mit Lecithin bringt schwache und kranke Nerven wieder in Ordnung. Der Versuch bestätigt die Schnellwirkung. Auffällig ist die Körperverjüngung, auch des äußeren Menschen! Biomalz stärkt, macht aber nicht dick. Man nimmt es, wie es aus der Dose fließt. e.

Im Zeitalter des Sports kann es nur zu leicht passieren, daß Kinder in übergroßer Wildheit oder durch eine Ungeschicklichkeit zu körperlichen Schaden gelangen. Meist werden die aufgeschlagenen Arme oder Beine schnell verheilen, aber ein unglücklicher Zufall könnte aber auch einmal eine schwere Verletzung hervorrufen, die ein längeres Krankenlager zur Heilung bedingt oder sogar Folgen für das ganze weitere Leben mit sich bringt. Niemand vermag sich vor solchem Unglück zu schützen. Sie können sich jedoch viele Unkosten ersparen und eine materielle Sicherung für die Zukunft eingehen, wenn Sie sich noch heute in Verbindung setzen mit der „Union“ Versicherungs A. G., Zentrale Praha I., Masarykovo nábř. 4, Filialen: Reichenberg, Brünn, Bratislava. Vertretungen im ganzen Bereiche der Republik. e.

Haustrinkkuren sind Verjüngungskuren.

Die Lebensbedingungen unseres Zeitalters sind die Ursachen vieler Erkrankungen, wie Darmträgheit, schlechter Stuhlgang, Hämorrhoiden, Uebersäuerung mit allen schlimmen Folgen — Geschwürbildungen, Rheumatismus, Gicht, Diabetes, Blasen- und Nierenleiden und die gefährlichen Krebskrankheiten. In weiser Voraussicht hat die Mutter Natur der Menschheit einfache, natürliche und bewährte Heil- und Vorbeugungsmittel zum Schutze und zur Erhaltung ihrer Gesundheit geschenkt. Nachweisbar seit 300 Jahren werden die von der gesamten Aerzteschaft so hoch geschätzten beiden Heilquellen **Biliner** Sauerbrunn und **Saidschitzer** Bitterwasser in fast alle Länder der Welt verwendet. Jeder sollte daher diese kostbaren Schätze der Natur benützen und wenigstens 1—2mal im Jahre eine Haustrinkkur mit Biliner Sauerbrunn oder Saidschitzer Bitterwasser durchführen. Der Körper wird dadurch von Schlacken und schädlichen Ballaststofffen befreit, dem Blute und den Körpersäften wird die nötige Alkalireserve zugeführt, der Mineralstoffwechsel und der ganze Organismus umgestimmt und neu belebt. Der Kranke befrage dabei seinen Hausarzt! Trinken Sie täglich je nach Ihrer Disposition Biliner Sauerbrunn oder Saidschitzer Bitterwasser und Sie werden aus dieser so einfachen Haustrinkkur neue Lebensenergie, Wohlbefinden und erhöhte Widerstandskraft schöpfen, wie auch vorzeitigen Alterserscheinungen (Arterienverkalkung) vorbeugen. Den Körper entgiften, heißt sein Leben verlängern. e.

Herausgeber: Verein „Techijah.“ — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck Konto Nr. 45.983 und 63.372.